Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. Fernsprecher 115. Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau.

Nummer 294. Donnerstag, den 16. Dezember 1926. 45. Jahrgang

Der Friedensschritt des Papstes.

Reichskanzler Michaelis vor dem Untersuchungsausschuß

Ein Brief des Kaisers aus Doorn.

Der vierte Unterausschuß des Untersuchungsausschusses des Reichstages, der sich mit den Ursachen des Zusammenbruchs und der Erörterung der Friedensmöglichkeiten zu beschäftigen hat, hielt wieder eine öffentliche Sitzung ab, zu der Reichskanzler a. D. Michaelis als Zeuge geladen war. Das Interesse der Öffentlichkeit und der Reichstagsabgeordneten äußerte sich in starkem Besuch der Sitzung. Hinzugezogen waren auch die noch lebenden Mitglieder des ehemaligen Siebenerausschusses des Reichstages, der zur Redigierung der Antwortnote auf den päpstlichen Friedensvermittlungsversuch eingesetzt war. Ihm gehörten an Graf Westarp, Scheidemann, Dr. Wiemer, Dr. Stresemann, Ebert, Fehrenbach und Erzberger. Bekanntlich hat der Abg. Prof. Dr. Bredt, einer der Sachverständigen des Ausschusses, in einem von ihm abgegebenen Gutachten schwere Vorwürfe gegen den ehemaligen Reichskanzler Dr. Michaelis wegen der Behandlung der päpstlichen Friedensaktion vom Jahre 1917 erhoben. Die damaligen Ereignisse zu klären, war eine der Hauptaufgaben der Sitzung.

Der Vorsitzende, Abg. Dr. Philipp (Dtn.), teilte mit, daß dem Zeugen Dr. Michaelis zwei Hauptfragen vorgelegt werden sollen:

1. Warum wurden der Reichstag bzw. der Siebenerausschuß oder einzelne Vertrauensmänner der Parteien von den Einwänden der Kurie gegen die Fassung der Antwort auf die Friedensnote des Papstes nicht in Kenntnis gesetzt?

2. Warum wurde dem Siebenerausschuß des Reichstages die Antwort an den Nuntius Pacelli vom 24. September 1917 nicht vorgelegt?

Der frühere

Reichskanzler Dr. Michaelis

machte unter Eid u. a. folgende Aussagen: Es werde in dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Bredt behauptet, daß die Antwort an den Nuntius eine ganz andere Linie verfolgt als die offizielle Antwort an den Papst. Dr. Bredt hat erklärt, in dieser Antwort läge eine ausdrückliche Ablehnung der Erklärung über Belgien, ein glattes Nein. Ich habe mich gefragt, wie es möglich ist, daß man eine Erklärung, die sagt, grundsätzlich widersprechen wir nicht, wir sind bloß heute noch nicht in der Lage, über die Bedingungen uns auszusprechen, und hoffen, in nächster Zeit dazu imstande zu sein, wie man eine derartige Erklärung als eine ausdrückliche Ablehnung und ein unbedingtes glattes Nein ansprechen kann; dafür habe ich keine Erklärung. Dr. Michaelis erklärt dann unter seinem Eide, daß es ihm und dem Staatssekretär Kühlmann ferngelegen habe, in dem Schreiben ein glattes Nein auszusprechen oder ausdrücklich eine Erklärung über Belgien abzulehnen. Auch der hinzugezogene Sachverständige Professor Meinecke hat erklärt, daß das Schreiben an den Nuntius falsch gedeutet sei. Nicht ein glattes Nein, sondern

ein bedingtes Ja

wäre aus ihm herauszuhören. In dem Siebenerausschuß, der diese Frage nach allen Seiten hin erwogen hatte, wurde damals mit fünf gegen zwei Stimmen beschlossen, die Frage der Friedensregelung nur anzuschneiden; daß man sich allgemein auf die Friedensresolution vom Juli 1917 bezog, in der stand, daß wir Annexionen nicht machen wollten, daß man aber im übrigen darauf verzichten wollte, über Belgien zu sprechen. Wenn feststeht, daß in dem Brief an Nuntius Pacelli nicht eine andere Linie gezogen wurde wie in der Antwort an den Papst, dann lag nach unserer Meinung auch kein Grund vor, den Brief an den Nuntius dem Siebenerausschuß vorzulegen. Es schwebten damals vertrauliche Verhandlungen, ob wirklich in England eine Friedensgeneigtheit vorhanden sei. Es zeigte sich aber, daß

die ausgestreckten Friedensfühler nicht verfolgbar

waren. Es bestand auf der anderen Seite keine ehrliche Absicht, sich mit uns an den Verhandlungstisch zu setzen, und darum war es unbedingt erforderlich, daß wir die Karte in der Hand behielten.

Gegenüber der Behauptung, daß er sich nicht in Übereinstimmung mit dem Kaiser befunden habe, gibt Dr. Michaelis Kenntnis von einem Brief des Kaisers, den er im vorigen Monat erhalten habe, in welchem mitgeteilt wird, daß er (der Kaiser) die schwere Verantwortung sich nicht verhehlt habe, die er vor seinem Volke trug, wenn er nach den unverzänglichen Leistungen von Heer und Marine den Besitz Belgiens aufgebe. Er habe jedoch sich den Gründen des Reichskanzlers Dr. Michaelis nicht versagt und im Kronrat der Aufgabe Belgiens zugestimmt. Selbstverständlich mußten an den endgültigen Verzicht auf Belgien Bedingungen geknüpft werden, die im Interesse des Friedens für die Zukunft unbedingt erforderlich waren. Der Brief an den Nuntius habe also in seiner Zielsetzung durchaus in seiner (des Kaisers) Auffassung gelegen.

Reichskanzler Michaelis verwahrt sich dann gegen den Vorwurf, daß er aus Sorge um seine Stellung den Frieden sabotiert habe. Wir wußten, so erklärt Dr. Michaelis weiter, daß die Antwortnote, wie sie entworfen war, den Widerspruch des Papstes und des Nuntius hervorrufen würde. Aber wir haben mit Rücksicht auf große Schwierigkeiten es nicht für nötig gehalten, sie dem Siebenerausschuß noch einmal zu geben. Wenn Sie meinen, daß das ein Fehler war, so war es Sache des Ausschusses, das zu rügen. Wir haben aber nach bestem Wissen und nach unseren Pflichten gehandelt.

Damit war die Vernehmung beendet.

An den Vortrag von Dr. Michaelis schloß sich eine lebhafte Aussprache, in deren Verlauf es zu scharfen Zusammenstößen kommt. Von besonderem Interesse waren noch die Ausführungen Dr. Michaelis' auf eine Frage, ob er über die Nichtvorlage des Nuntiusbriefes und des Antwortschreibens an den Ausschuß mit seinem Staatssekretär Herrn v. Kühlmann, einig gewesen sei. Darauf antwortete Dr. Michaelis: Von diesem Brief wußten nur der Kaiser, Kühlmann, Helfferich und ich. Dem Kronrat haben wir nur gesagt, daß jetzt zum ersten Male eine Anregung von englischer Seite gekommen sei, und daß hier wirklich ein ehrlicher Wille zu Verhandlungen vorzuliegen scheine. Es ist auch gesagt worden, daß die Voraussetzung dazu unsere Stellung zu Belgien sei. Wir waren uns darüber klar, daß Belgien wieder die volle Souveränität bekommen müßte. Der Kaiser hatte das drastisch mit den Worten ausgedrückt: „Der König kann wiederkommen!" Wir wollten keinen Teil Belgiens behalten, aber verhindern, daß Belgien wieder Seitensprünge machen könnte. Wir wollten, daß es wirtschaftlich abhängig von uns würde durch eine Gemeinschaft des deutschen und belgischen Kapitals. Auf die flandrische Küste wollten wir verzichten, aber wir wollten dafür von England Stützpunkte im Mittelmeer haben, auf Korfu oder in Valona. Der Ausschuß vertagte sich danach auf Mittwoch. Zu dieser Sitzung ist Staatssekretär Dr. Kühlmann geladen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist wieder in Berlin eingetroffen und vom Reichspräsidenten Hindenburg empfangen worden.

* Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis ist vom Untersuchungsausschuß als Zeuge über den Friedensschritt des Papstes vernommen worden.

* In der Dresdener Zigarettenindustrie ist ein Lohnkonflikt ausgebrochen, der zu Streik und Aussperrung der Arbeiter geführt hat.

* Im Amerikanischen Repräsentantenhaus ist nunmehr eine Vorlage über die Freigabe der beschlagnahmten deutschen Vermögen eingegangen.

Keine Krise vor Weihnachten.

Über die innenpolitische Lage im Reiche, wie sie sich augenblicklich darstellt, wird uns von einem Berliner Mitarbeiter geschrieben:

In der Innenpolitik schlägt der See zwar noch heftige Wellen, aber der Sturm flaut ab, weil ebenso Genf wie die bevorstehende Weihnachtszeit ihre Wirkung tun. Über die Annahme des Gesetzes gegen Schmutz und Schund regt man sich kaum noch auf, auch das Arbeitsgerichtsgesetz ist keine innenpolitische Gefahr mehr, so daß man sich in der Hauptsache jetzt theoretischen Auseinandersetzungen widmen kann, ohne dabei Gefahr zu laufen, politisches Porzellan zu zerschlagen. Eigentlich hatte ja die Sozialdemokratie mit einem Großangriff auf den Reichswehrminister Geßler gedroht und dieser Versuch wäre, da mindestens die kommunistische Unterstützung dabei erlangt werden konnte, durchaus nicht ohne Bedeutung gewesen; denn schließlich wäre es auch möglich gewesen, daß sich die Deutschnationalen der Stimme enthalten hätten, um den innenpolitischen Stillstand in Fluß zu bringen.

Es wird wohl also vorläufig alles in der Schwebe bleiben und das Zentrum dürfte seine Anstrengungen verdoppeln, um die Sozialdemokraten trotz ihres Verhaltens bei der Abstimmung über das Gesetz zum Schutze gegen Schmutz und Schund fester an die gegenwärtige Regierungskoalition zu binden. Die Behauptungen, daß der Reichskanzler Dr. Marx die Zusage gegeben hatte, vor der Beratung bestimmter Gesetzentwürfe mit ihnen zu verhandeln, nicht aber mit den Deutschnationalen, sind durch die Tatsachen widerlegt worden. Außerdem setzt die Sozialdemokratie ihre ständigen Angriffe auf den Reichswehrminister und die Zustände in der Reichswehr fort, erhält dabei von gewissen Teilen der Demokratischen Partei Unterstützung, aber auch das Zentrum zeigt einen schwächer werdenden Widerstand, offenbar deswegen, weil die Sozialdemokratie es verstanden hat, diese Angelegenheit zum Drehpunkt ihres politischen Verhaltens zu machen. Eigentlich sollte ja die Entscheidung über die Widerstandsfähigkeit der jetzigen Regierung schon bei der dritten Beratung des Nachtragsetats kommen, doch hat man schon ein Mittel gefunden, diese Klippe vorläufig zu umschiffen.

Auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird seine starke Stellung in dem Sinne ausnutzen, eine innenpolitische Krise in den nächsten Wochen möglichst zu verhindern, schon deswegen, um auch innenpolitisch das, was er in Genf erreicht hat, ausreifen zu lassen. Die deutsche Außenpolitik übt ihre Rückwirkungen nach Innen nur noch in sehr beschränktem Maße aus, so daß sich die Opposition damit begnügen wird, auf das noch nicht Erreichte und auf manche Bedenklichkeiten des Erreichten hinzuweisen, ohne daß es aber dabei zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen kommen wird. In der Hauptsache kommen für die Auseinandersetzungen der Parteien überhaupt nur noch innenpolitische Erwägungen und Gegensätze in Frage, sehr viel weniger als früher die Verschiedenheit außenpolitischer Ziele und Wege. Allerdings pflegen diese innenpolitischen Gegensätze sich in schärferen Kämpfen abzuspielen als jene anderen.

Auch die Erhöhung der Zuckersteuer sowie die Heraufsetzung des Preises für den Monopoltrinkbranntwein, die bei der Sozialdemokratie auf sehr erheblichen Widerstand stoßen, werden dem Reichstag vor Weihnachten nicht mehr neuen innenpolitischen Konfliktstoff geben, sondern ebenso in das neue Jahr hinein verschoben werden, wie das voraussichtlich auch mit dem Reichsschulgesetz geschehen wird. Daß sich um diesen in der Bearbeitung fertigen Entwurf sehr erbitterte Kämpfe ergeben werden, ist auch dann ganz zweifellos, wenn in ihm der Versuch gemacht wird, durch eine möglichst weite und unbestimmte Fassung ihn auch für grundsätzlich im entgegengesetzten Lager stehende Parteien annehmbar zu machen. Geht doch die kulturpolitische Scheidelinie mitten durch die gegenwärtige Regierungskoalition hindurch. Aber man wird sich hierüber schärfere Auseinandersetzungen vor Weihnachten ersparen, selbst in dem Falle, daß der Reichsinnenminister Dr. Külz diesen reichsinnenpolitisch höchst kritischen Gesetzentwurf in den nächsten Tagen überhaupt noch auf die Tagesordnung bringt.

Dr. Stresemann in Berlin.

Vortrag beim Reichspräsidenten.

Außenminister Dr. Stresemann ist mit der Genfer Delegation in Berlin eingetroffen. Gleich nach der Ankunft begab sich der Außenminister zum Reichspräsidenten v. Hindenburg, um ihm einen ausführlichen Bericht über die Genfer Verhandlungen zu erstatten.

Da der Außenminister den Wunsch ausgesprochen hat, daß eine Beratung des Kabinetts über die Genfer Verhandlungen erst am Mittwoch vormittag stattfindet, und da die Genfer Verhandlungen doch in einem gewissen Zusammenhang zur gesamten innenpolitischen Lage stehen, hat der Reichskanzler für Mittwoch vormittag das Kabinett zur Beratung einberufen, in der alle schwebenden außenpolitischen und innenpolitischen Fragen erörtert werden sollen.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Das Freigabegesetz im Repräsentantenhaus.

Im amerikanischen Repräsentantenhaus ist die Gesetzesvorlage über die Freigabe des beschlagnahmten Eigentums eingebracht worden. Die Gesetzesvorlage stellt die leitenden Grundgedanken fest, nämlich Unverletzlichkeit des Privateigentums, volle Bezahlung der amerikanischen Kriegsansprüche durch Deutschland, volle Rückgabe des deutschen Privateigentums und Entschädigung für die Wegnahme deutscher Schiffe und Funkstationen sowie für gewisse an die amerikanische Regierung veräußerte oder von ihr benutzte Patente. Streng festgehalten wird an dem Grundsatz, dem amerikanischen Steuerzahler keine Lasten aufzubürden und keine Mittel aus dem Schatzamt zu nehmen.

Zur Ausführung des Rückgabeplans wird ein Sonderfonds im Bundesschatzamt gebildet. Da der Rückgabeplan die Zustimmung sowohl der Demokraten wie der Republikaner gefunden hat, kann mit der baldigen glatten Annahme der Vorlage durch das Repräsentantenhaus gerechnet werden. Eine Voraussage über ihr Schicksal im Senat ist natürlich unmöglich.

Billigerer Zucker — teurerer Branntwein.

Zwei Gesetzesvorlagen vor dem Reichsrat.

Die beiden Gesetzesvorlagen der Reichsregierung über die Änderung der Zuckersteuer und die Erhöhung der Branntweinhektolitereinnahme einerseits sowie über die Erhöhung des Zuckerzolls andererseits sind jetzt dem Reichsrat zugegangen.

Nach der ersten Vorlage soll die Zuckersteuer, die jetzt 21 Reichsmark für 100 Kilogramm beträgt, auf 14 Reichsmark, also um ein Drittel, ermäßigt werden. Der durch diese Steuersenkung herbeigeführte Einnahmeausfall von rund 75 Millionen Reichsmark soll wieder eingebracht werden durch eine Erhöhung der Hektolitereinnahme für Trinkbranntwein um 100 Reichsmark von 280 auf 380 Reichsmark für 1 Hektoliter. Aus dieser Erhöhung der Hektolitereinnahme ergibt sich eine Erhöhung des Monopol-Verkaufspreises für Trinkbranntwein von 430 auf mindestens 530 Reichsmark. Dagegen wird angenommen — was sich bei stärkerer Erhöhung der Hektolitereinnahme schwer hätte vermeiden lassen, daß eine Preissteigerung für technischen Sprit nicht erforderlich sein wird.

Im einzelnen enthält die Vorlage im wesentlichen nur noch Übergangsvorschriften, so Bestimmungen über Erstattung der Zuckersteuerdifferenz für die nach dem alten Steuersatz versteuerten Zuckermengen, die sich bei Inkraft-

treten der ermäßigten Steuer noch in den Fabriken oder beim Großhandel befinden, und die Ermächtigung des Reichsfinanzministers, Branntwein, der sich beim Inkrafttreten des Gesetzes im freien Verkehr befindet, mit einer Nachsteuer zu belegen.

Nach der zweiten Vorlage sollen die Zollsätze für Zucker von 10 und 8 Reichsmark auf 15 und 13 Reichsmark heraufgesetzt werden.

Mißstimmung im französischen Heere.

Materielle Schwierigkeiten.

In einem Schreiben an Finanzminister Poincaré, in dem von der Erhöhung der Löhnungen und Bezüge im Heere die Rede war, soll Kriegsminister Painlevé nach dem „Echo de Paris" geschrieben haben, im Heere herrsche zurzeit tiefe Mißstimmung. Die Offiziere und Berufsunteroffiziere des Heeres seien entmutigt und suchten Gelegenheit, den Dienst zu verlassen. Die Elite der Jugend Frankreichs wende sich von den Militärschulen weg und bereite so der Armee ein Ende, die in moralischer und technischer Hinsicht seit 50 Jahren Frankreichs Größe und Macht ausmachte.

Einer der Hauptgründe hierfür sei sicher in den materiellen Schwierigkeiten zu suchen, die besonders in den mittleren und höheren Stellen sich bemerkbar machten. Viele müßten bei Wahl des Berufs von vornherein auf die Möglichkeit verzichten, eine Familie zu gründen, auch hätten sie keine Hoffnung, schließlich zu einer genügend bezahlten Stellung zu gelangen. Dies gelte zwar für alle Beamten, aber im besonderen für die Militärs. Man müsse noch hinzufügen, daß andere Elemente eingegriffen hätten, die den Kadres die Befürchtung erregt hätten, daß die Nation sich nach dem Kriege von 1914/18 von ihnen abwende und nicht mehr geneigt sei, die Vorteile zu gewähren, die mit den Opfern, die sie von ihnen fordere, in richtigem Verhältnis ständen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Baden steht treu zum Reich.

Im Badischen Landtag gab Staatspräsident Dr. Köhler eine Regierungserklärung ab, in der er betonte, daß Baden in unentwegter Treue zum Reiche alles unterstützen werde, was Kraft und Ansehen des Reiches fördert und stützt. Es wird aber ebenso entschlossen darauf bestehen, daß das staatliche Eigenleben und die Eigenart der Länder in dem Rahmen sich vollziehen kann, den die Weimarer Verfassung hierfür geschaffen hat. Der Staatspräsident erwähnte in diesem Zusammenhang das große Problem des Finanzausgleichs und sagte dann: „Baden ist eine demokratische Republik. Die Regierung wird ihre ganze Kraft einsetzen, daß dieser demokratisch-republikanische Gedanke im Lande und auch im Reiche weiterhin Festigung und Stärkung erfahre." Im übrigen kündigte der Redner Novellen zum Landtagswahlgesetz und Gemeindewahlverfahren an, ferner ein badisches Kirchenvermögensgesetz.

600 000 Wohnungen fehlen in Deutschland.

Der preußische Wohlfahrtsminister, Hirtsiefer, sprach im Rundfunk über das „Wohnungswesen in Preußen". Der Minister teilte hierbei mit, daß im Deutschen Reich zurzeit noch immer etwa 600 000 Wohnungen fehlten. Von 1919 bis einschließlich 1925 seien 850 000 Wohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel errichtet worden. An eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft sei vorläufig gar nicht zu denken. Bauen und immer wieder bauen sei der einzige Ausweg. Fürs erste werde es jedoch unmöglich sein, den Bau der Privatinitiative zu überlassen. Die Hilfe aus öffentlicher Hand müsse einsetzen, und zwar durch Verwendung der Erträgnisse der Hauszinssteuer. Eine Anpassung der Miete an die Geldentwertung werde sich im Laufe der Zeit nicht umgehen lassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Reichstag wurde das Arbeitsgerichtsgesetz in der namentlichen Schlußabstimmung mit 211 gegen 140 Stimmen der Deutschnationalen, Kommunisten und der Wirtschaftlichen Vereinigung bei 7 Enthaltungen angenommen. Die Rechtsanwälte wurden grundsätzlich von den Arbeitsgerichten ausgeschlossen.

Berlin. Senatspräsident Dr. Großmann hat gegenüber dem Preußischen Richterverein eine Erklärung abgegeben, daß ein Teil der Richter der Verfassung und dem Republikanischen Staat gegenüber unbewußt befangen und noch nicht hinreichend in den Sinn der Verfassung eingedrungen sei. Infolge dieser Erklärung, die seine ersten Ausführungen zu diesen Fragen wesentlich einschränkt, hat der Vorstand des Preußischen Richtervereins das Ausschlußverfahren gegen Dr. Großmann als erledigt angesehen.

Bern. Die Schweiz hat der französischen Regierung mitgeteilt, daß sie die Lateinische Münzunion zum 1. Januar kündige. Belgien ist schon im vorigen Jahr aus der Union ausgetreten.

Rom. Die Zahl der durch die neue Junggesellensteuer betroffenen Junggesellen wird auf drei Millionen geschätzt. Der jährliche Steuersatz soll je nach der wirtschaftlichen Lage der Besteuerten 20—50 Lire betragen.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 14. Dezember.

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne Dr.-Ing. ehrenhalber.

Berlin. Dem Reichsverkehrsminister Dr. Krohne ist von der Technischen Hochschule Braunschweig die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen worden.

Verhaftung einer Bande von Güterwagendieben.

Berlin. Eine Bande von Dieben, deren Spezialität es war, auf den zu geringen Geschwindigkeiten nötigenden kurvenreichen Strecken im Westen Berlins auf fahrende Güterzüge aufzuspringen und die Wagen zu berauben, wobei sie u. a. auch zwei Zentner schwere Säcke während der Fahrt beiseitezubringen verstanden, ist von der Polizei verhaftet und ihr Warenlager in einer Laubenkolonie im Westen Berlins aufgedeckt worden. Für die Fortschaffung der aus den Zügen herausgeworfenen Güter benutzten sie ein Auto, das meistens mit abgeblendeten Lichtern fuhr. Zu den Mitgliedern der Bande gehören ein ehemaliger Gutsinspektor und ein Arbeiter, der als Wilderer berüchtigt und bekannt ist. Die Ermittlungen werden noch fortgesetzt.

Die Agrar- und Mehlzölle im Handelspolitischen Ausschuß.

Berlin. Im Handelspolitischen Ausschuß des Reichstages wurden die Verordnungen zwecks Aufrechterhaltung der ermäßigten Agrar- und Mehlzölle bis 31. März 1927 gegen Deutschnationale, Völkische und Kommunisten angenommen.

Konflikt in der Dresdener Zigarettenindustrie.

Dresden. Die von den Dresdener Zigarettenmaschinenführern neuerdings geforderte Lohnerhöhung war von der Ortsgruppe Dresden des Reichsarbeitgeberverbandes der Zigarettenindustrie abgelehnt worden. Der von den Arbeitgebern daraufhin einberufene Schlichtungsausschuß Dresden fällte einen Schiedsspruch, daß die bisherigen Löhne bis Ende März 1927 weiter laufen. Daraufhin haben die Zigarettenmaschinenführer, ohne die Verbindlichkeitserklärung abzuwarten, bei zehn Dresdener Firmen die Arbeit niedergelegt. Die abgehaltene Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes hat darauf einstimmig beschlossen, die Maschinenführer aus den Betrieben, die noch nicht bestreikt werden, am Mittwoch früh und die gesamte übrige Belegschaft am Freitag früh auszusperren.

Das Urteil im Senftenberger Stadtbankprozeß.

Senftenberg. Gelegentlich einer von dem Prokuristen der Girozentrale Berlin Ruppe und dem Verbandsrevisor Hespos vorgenommenen Revision der Stadtbank Senftenberg im Oktober 1925 wurden Unregelmäßigkeiten und strafbare Handlungen in größtem Umfange festgestellt. Es sind einmal in großer Anzahl nicht genügend gedeckter Kredite bewilligt worden, wodurch die Bank erhebliche Verluste erlitten hat, und es ist weiter von den Angestellten, vom Direktor herab bis zum jüngsten Lehrling, auf dem Rücken der Bank spekuliert worden, wobei Verstöße krimineller Art in erheblichem Umfange festgestellt wurden. Die Verhandlungen wurden nach achttägiger Dauer durch den Urteilsspruch des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektors Fischer, beendet. Danach erhielten der Hauptangeklagte, Stadtbankdirektor Wilhelm Lobbes, ein Jahr drei Monate Gefängnis, Stadtbankkassierer Willi Birlehm ein Jahr sechs Monate Gefängnis, Sparkassenrendant Rudolf Schuller drei Monate Gefängnis, Sparkassensekretär Kurt Stiebner dreihundert Mark Geldstrafe, Kassensekretär Otto Lehmann ein Jahr Gefängnis, Buchhalter Kurt Heim zwei Jahre Gefängnis, Buchhalter Georg Gorsler zwanzig Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Richard Lehmann wurde freigesprochen, während das Verfahren gegen den Angeklagten Frotscher eingestellt wurde. Die Geldstrafen wurden erkannt wegen des Verstoßes gegen die Reichsabgabenordnung.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 16. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{58}	Mondaufgang	2^{25} N.
Sonnenuntergang	3^{53}	Monduntergang	4^{16} V.

1742 Gebhard Leberecht Fürst Blücher geb. — 1770 Ludwig van Beethoven geb. — 1915 Zusammenbruch der vierten italienischen Isonzo-Offensive.

— **Gemeindevertretersitzung in Herischdorf.** Zur Kenntnisnahme gelangten zunächst die Entlastung der Jahresrechnung 1926. Einnahmen 327 860,57 Mark Ausgaben 316 081,69 Mk., Bestand 11 778,87 Mark. Den Kassenführern wurde Entlastung erteilt.. Bezüglich einer Beschwerde der Anlieger des Gotschdorfer Teiches wegen Ueberschwemmung und Ableitung des Grabens in den Zacken wurde eine Eingabe an den Kreis gemacht. — Von der Fa. Patermann-Teltow wurde eine Kiste mit 120 Dosen Biomalz für bedürftige Kinder gestiftet; desgleichen 50 Mk. von der Firma Ruppert. — Eine Aussprache entspann sich über den schlechten Zustand der „Alten Straße", welche hauptsächlich von den Fuhrwerken des Fullnerwerkes zerfahren wird. Es wurde der Antrag gestellt, diese in absehbarer Zeit zu pflastern. — Ferner lagen 2 Einladungen zu Weihnachtsfeiern vor, welche am 22. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Charlottenhaus und am 19.. Dezember, nachmittags 4 Uhr von der „Arbeiterwohlfahrt" im „Schles. Adler" stattfinden. — Anschließend an die Gemeinde Warmbrunn, welche den Notstandsarbeitern zu Weihnachten eine Beihilfe von 300 Mk. bewilligte, will die Gemeinde Herischdorf bis 400 Mk. bewilligen und ist zur Verteilung der Gelder eine Kommission gewählt worden, bestehend aus den Herren Gottwald, Lux und Kulms. — Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1: Zur Speisung der Schulkinder in diesem Winter wurden für 90 Schulkinder ein Anteil der Gemeinde von 360—400 Mk. bewilligt. — Punkt 2: Als Beisitzer und Stellvertreter zum Mieteinigungsamt für 1927 wurden von den Hausbesitzern gewählt die Herren Schober, Henning und Kulms, von den Mietern die Herren Gobel, Leutloff und Semper. — Punkt 3: Der Brennkalender für 1927 wurde dahin geändert, daß im September und Oktober eine halbe Stunde früher angezündet wird. Es sind bis jetzt im Betriebe 61 kleine Lampen und 3 große, 9 Lampen kommen dazu und zwar 1 große und 8 kleine, sodaß dann im ganzen 69 kleine Lampen und 4 große im Betriebe sind. — Punkt 4: Betre. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung fur das Rechnungsjahr 1925 beliefen sich die Einnahmen auf 439 073,25 Mk., die Ausgaben auf 430 256,43 Mk., Bestand 8816,82 Mk. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt. — Punkt 5: Stellungnahme zu einem Kaufangebot, die wegen Zurückziehung des Angebots hinfällig wurde. — Punkt 5: wurde in vertraulicher Sitzung erledigt. — Unter Verschiedenem kamen noch einige Klagen über den Schmutz und den sehr schlechten Zustand des Mittelweges zum Ausdruck; blieb doch sogar vor einigen Tagen ein Radfahrer im Schmutz stecken. Ebenso wurde geklagt über einige andere Straßen, wie die Charlottenstraße, die dringend einer Ausbesserung bedürfen.

— **Ernannt** wurde der Eisenbahnassistent Herr Wilhelm Wagner in der Güterabfertigung hierselbst zum Eisenbahnsekretär.

— **Berichtigung.** Im Bericht über die letzte Gemeindevertretersitzung in Bad Warmbrunn ist ein Fehler dahin unterlaufen, daß in dem zu errichtenden Feuerwehrdepot nicht acht, sondern nur zwei Wohnungen eingerichtet werden sollen.

— **Kindertransporte zu ermäßigten Fahrpreisen.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Für Kindertransporte zu ermäßigten Fahrpreisen sind folgende Tage gesperrt worden: a) 2 Tage vor dem 1. bis 2 Tage nach dem 2. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage, b) 2 Tage vor bis 2 Tage nach Beginn der Sommerferien, c) 2 Tage vor Schluß der Sommerferien.

Ohlau, 14. Dezember. Im Oderwalde schoß der Gräflich Saurmasche Forstsekretär Gryschka in der Nähe der Försterei Breschine einen kapitalen Wildeber. Das tötlich getroffene Tier wollte mit seinen letzten Kräften den ihm gegenüberstehenden Schützen angreifen, als ihm von hinzueilenden anderen Schützen vollends der Garaus gemacht wurde.

Das Glück der Andern

Original-Roman von **Erich Ebenstein**

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Gewiß habe ich verstanden. Zu meinem Erstaunen verstanden, Herr Gottorb..."

„Evelyn!"

„Fräulein Losenstein, wenn ich bitten darf! Und nun, da Sie auf eine Antwort zu bestehen scheinen: Ich bedaure sehr, daß meine Erlaubnis, mich zuweilen heimzubegleiten, den Wahn in Ihnen erzeugt hat — sich als einen Bewerber zu betrachten. Es ist mir in der Tat ganz unbegreiflich..."

„Daß ich Sie liebe?" unterbrach er sie flammend. „Nachdem Sie mich mit Güte verwöhnten und jeder Tag Ihnen so gut wie mir klarer machen mußte, daß wir vermöge unserer Wesensart füreinander geschaffen sind! Daß alles in uns gegenseitig Widerhall und Ergänzung findet!"

„Bleiben wir bei der Sache, Herr Gottorb. Sie sind der Erzieher der Millnerschen Söhne, und ich die beste Freundin der Tochter des Hauses. Da wir uns solcherweise naturgemäß täglich trafen, ist es wohl nur natürlich, daß wir einander freundlich begegneten. Zum Gegenteil lag ja bisher auch kein Grund vor, Sie liehen mir interessante Bücher und wir tauschten gelegentlich unsere Ansichten darüber aus... die zufällig harmonieren. Wir schwärmten beide ein wenig für Nietzsche, dessen kühne Thesen vom rücksichtslosen Recht der Individualität unserer eigenen Anlage entsprachen. Aber das ist auch alles; Gefühlsmenschen sind wir doch nicht? Und darum, ich wiederhole es, ist es mir unbegreiflich, wie Sie zu einer Annahme kommen konnten, ich würde mich eines Tages mit dem Hauslehrer von Beatens Brüdern verloben!"

Er trat noch näher an sie heran und zwang sie so, ihn anzusehen.

„War das wirklich alles, Evelyn? Belügen Sie in diesem Moment nicht mich und sich selbst? Treten Sie mit diesen kalten Worten nicht die Wahrheit und das Recht der Individualität mit Füßen? Denn was immer Ihr Mund jetzt auch sprechen oder verschweigen mag: in Ihren Augen stand, unbewußt vielleicht, aber mir doch mit unauslöschlicher Klarheit eingeprägt, eine andere Sprache geschrieben — die Sprache der Liebe!"

Einen Augenblick zuckte es wie Erschrecken über Evelyns schöne, regelmäßige Züge. Ihre Augen irrten flimmernd an ihm vorüber. Dann aber richtete sie sich noch hochmütiger auf und sagte mit vollkommener Kälte: „Genug! Enden wir diese nutzlose und peinliche Szene. Ich haben Ihnen meinen Entschluß klar genug ausgedrückt und..."

O ja! Sie sagten mir, daß Sie nicht daran denken sich mit einem — Hauslehrer zu verloben. Das kann ich Ihnen ja auch nicht übel nehmen. Aber diese Stellung habe ich nur vorübergehend und aus Trotz angenommen, wie Sie wissen, weil ich mich mit meiner Familie entzweite. Meine Tante, deren Erbe ich bin, besitzt ein Gut in Mähren, und es kostet mich nur ein einziges Wort..."

„Danke, ich habe keinerlei Sehnsucht, von... Erbtanten abhängig zu sein. Und damit ist die Sache wohl erledigt. Bitte, geben Sie den Weg frei! Es ist mir schon peinlich genug, daß unsere Jüngste uns vorhin hier beisammen stehen sah, wie ein... Liebespaar!"

Sie lachte trocken und spöttisch auf.

Er aber wich nicht von der Stelle.

Leichenblaß, mit einer verzehrenden Glut in den hellgrauen Augen, starrte er sie an.

„Ich habe Sie bisher für ehrlich gehalten", sagte er langsam. „Wenn Sie mir schwören können, daß Ihr Herz wirklich nichts — gar nichts für mich empfindet, dann — vielleicht — ich würde es wenigstens versuchen... Sie zu vergessen..."

Wieder irrte der flammende Blick an ihm vorüber. „Welche Dreistigkeit!" murmelten die plötzlich blaß gewordenen schönen Lippen, um im nächsten Augenblick laut, fast schreiend herauszustoßen: „Nein! Nein! Ich liebe Sie nicht!"

Ihm war weder ihre Blässe noch die seltsame Leidenschaftlichkeit ihrer letzten Versicherung entgangen. Wie ein Blitz zuckte es über sein Gesicht. Im nächsten Augenblick hatte er ihre Hand erfaßt und stammelte heißer: „Und dennoch lieben Sie mich, Evelyn! Es muß also etwas anderes sein, das..." Er ließ plötzlich ihre Hand wieder fallen und — trat einen Schritt zurück. Sein Blick bohrte sich in jähem Schrecken in die samtbraunen Augen.

„Sollte es das sein....?" stammelte er mühsam. „Die Baronin Millner sprach neulich mit ihrer Tochter von auffallenden Huldigungen, die Graf Magnus Sanderfeld Ihnen darbringt .... man schien peinlich erstaunt, denn Millners hatten bisher in Sanderfeld stillschweigend den künftigen Bewerber ihrer eigenen Tochter erblickt.... O, Evelyn — die Wahrheit! Die Wahrheit!" rief er angstvoll. „Wäre es das? Lieben Sie Magnus Sanderfeld oder hofft nur Ihr Ehrgeiz?"

Er kam nicht weiter. Evelyn war an ihm vorüber geglitten und setzte mit einem halblaut gemurmelten, sehr hochmütigen: „Welche Unverschämtheit!" ihren Weg hastig fort.

Er zitterte am ganzen Leibe. Dann eilte er ihr nach wie von Sinnen.

„Evelyn!"

Sie wandte nur halb den Kopf.

„Wünschen Sie wirklich, daß ich die Hilfe eines Schutzmannes in Anspruch nehme gegen weitere Zudringlichkeiten?" kam es eiskalt von ihren Lippen.

Da blieb er stehen. Ihre schlanke, königliche Gestalt verschwand im Nebel; der Schall ihrer Schritte verhallte allmählich in der einsamen Seitengasse. Er war allein.

Mit bebender Hand strich er sich über die Stirn, atmete schwer auf und wandte sich dann um. Unsicher, wie ein Trunkener, ging er den Weg zurück, den er vor einer halben Stunde strahlend mit Evelyn Losenstein gekommen war. Evelyn aber eilte wie gejagt die Treppe zur mütterlichen Wohnung hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zu den Warmbrunner Nachrichten

Nr. 294 — Donnerstag, den 16. Dezember 1926 — 45. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

(250. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Dezember.

Debattelos wurde zunächst ein deutschnationaler Antrag über die Verbrauchssteuerbefreiung des zur Bienenfütterung bestimmten Zuckers dem Steuerausschuß überwiesen.

Dann wurde die zweite Beratung des Nachtragsetats beim

Haushalt des Reichsarbeitsministeriums

fortgesetzt. Der Ausschuß ersucht in einer Entschließung die Reichsregierung, 10 Millionen zum Zwecke der Verbilligung des Kleinwohnungsbaues für bautechnische Versuche, insbesondere für die Errichtung von Versuchsbauten und Versuchssiedlungen zu verwenden.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns betonte die Notwendigkeit, bei der Besetzung der sich aus der Beteiligung Deutschlands an dem Internationalen Arbeitsamt in Genf ergebenden Stellen zunächst Beamte aus dem Arbeitsministerium nach Genf zu schicken, bis in einem dritten Nachtragsetat die erforderlichen neuen Stellen bewilligt sind.

Abg. Frau Schröder (Soz.) bezeichnete die zu einmaligen Notstandsmaßnahmen für langfristige erwerbslose Sozial- und Kleinrentner in den Nachtragsetat eingestellten 25 Millionen als nicht ausreichend. Rednerin beantragte eine Erhöhung der Gesamtsumme auf 60 Millionen. Daraus sollen die Erwerbslosen eine einmalige Unterstützung erhalten.

Abg. Frau Teusch (Ztr.) erklärte, die Zentrumsfraktion wolle den notleidenden Erwerbslosen und Kleinrentnern schnelle Hilfe bringen. Das sei im Rahmen des sozialdemokratischen Antrages nicht möglich. Die im Etat vorgesehene Hilfe sei dagegen sofort realisierbar.

Abg. Kenzler (Komm.) beantragte eine Erhöhung der für die Weihnachtsunterstützungen bereitgestellten Summe auf 40 Millionen.

Abg. Erfing (Ztr.) erklärte sich damit einverstanden, daß die Regierung deutsche Beamte für die Tätigkeit beim Genfer Arbeitsamt beurlaube und ihnen die wohlerworbenen Rechte sichere. Nicht erwünscht sei aber dabei die Verwendung solcher Herren, die schon während der Inflationszeit ohne Wissen der Reichsregierung sich um Stellen im Auslande beworben hätten, um bessergestellt zu sein als ihre Kollegen im Inlande.

Abg. Hoch (Soz.) trat nochmals für den sozialistischen Antrag an.

Abg. Putz (Komm.) verlangte eine gründlichere Form des Siedlungswesens und kritisierte scharf die Methoden der meisten gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften.

Abg. Hergt (Dtn.) beantragte, bei den vom Ausschuß für die Kleinrentner beantragten Weihnachtsunterstützungen als Mindestsatz festzulegen: 10 Mark für Alleinstehende, 15 Mark für Verheiratete und 7,50 Mark für die Bezieher von Waisenrenten. Damit schloß die Aussprache.

Nach der Ablehnung der sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge wurden die Ausschußanträge über die Erwerbslosenfürsorge und über die Weihnachtsunterstützung angenommen. Zu dem Zusatzantrag Hergt (Dtn.) erklärte der Abgeordnete von Guérard (Ztr.), die Regierungsparteien könnten die finanziellen Wirkungen noch nicht übersehen. Sie würden sich jetzt der Stimme enthalten und ihre Haltung in der dritten Lesung von der Auskunft des Finanzministers abhängig machen. Der Antrag Hergt wurde bei Stimmenthaltung der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten angenommen.

Die Ausschußentschließung für Versuchsbauten und Siedlungen wurde angenommen. Ebenso eine sozialdemokratische Entschließung, wonach für Arbeiten der produktiven Erwerbslosenfürsorge die Arbeiterschutz-, Arbeitsrechts- und Tarifbestimmungen gelten sollen. Im übrigen wurde der Nachtragsetat bewilligt.

In der dann folgenden zweiten Beratung des

Nachtragsetats des Reichswirtschaftsministeriums

wandte sich der Abg. Schlack (Ztr.) gegen einen Antrag Keinath (D. Vp.) und Wieland (Dem.), der 150 000 Mark zur Zinsverbilligung für Darlehen an deutsche Exportfirmen verlangt. Der Antrag Keinath-Wieland wurde im Hammelsprung mit 142 gegen 130 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Ohne Aussprache wurde ein Antrag des Volkswirtschaftsausschusses angenommen, der Maßnahmen zur Milderung der allgemeinen Kreditnot verlangt.

Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Preußischer Landtag.

(232. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des

Etats 1927.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff brachte den Etat ein und sprach die Erwartung aus, daß er rechtzeitig vor dem 1. April verabschiedet werden würde. Der Minister führte weiter aus, 1926 werde an außerplanmäßigen Ausgaben, darunter große Beträge für Hochwasserschäden und Volksschulbauten, 73,2 Millionen erfordern. Die unterstützende Erwerbslosenfürsorge wird 140—150 Millionen verschlingen. Hiernach wird das Rechnungsjahr 1926 wahrscheinlich mit einem Fehlbetrag von 103,7 Millionen Mark abschließen. Das neue Jahr wird einen neuen Anleihebedarf bringen für die Ausgaben der produktiven Erwerbslosenfürsorge und für eine verstärkte Förderung der Neubautätigkeit. Die Reichssteuerüberweisungen werden im Jahre 1927 ein Mehr von 24,4 Millionen gegenüber dem vorjährigen Etat erbringen. Die preußischen Steuern sind mit den vorjährigen Beträgen eingesetzt. Die Reichsregierung hat im Reichsrat zu Protokoll erklärt, daß sie die Kosten der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge den Ländern und Gemeinden abnehmen wird. Ob es möglich sein wird, in den kommenden Jahren die Steuerlast zu ermäßigen, wird im wesentlichen von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. Mit einer alsbaldigen Senkung der Steuern kann aber nicht gerechnet werden. Der Minister beschäftigte sich auch des näheren

mit der Hauszinssteuer

und erklärte, der Hausbesitzer muß an Inflationssteuer das abgeben, was er an Hypothekenzinsen erspart. Zu dem Gedanken der Inflationssteuer gesellt sich der weitere Gedanke einer Werterhaltungssteuer. Der Minister erklärt, daß die Steuer nicht in alle Ewigkeit aufrecht erhalten bleiben könne, daß es aber auch nicht angehe, sie von heute auf morgen abzuschaffen.

Das Haus vertagt sich darauf auf Mittwoch.

Friedenspreisträger vor Stresemann.

Leute von ehedem.

Unter den Personen, die vor Stresemann, Briand, Chamberlain und Dawes den Friedenspreis der Nobelstiftung erhielten, ragen nur zwei besonders hervor: Henri Dunant, dessen Arbeit für den Frieden zur Gründung des Roten Kreuzes den Anstoß gab, und Frithjof Nansen, der nicht erst besonders vorgestellt zu werden braucht. Warum Woodrow Wilson den Friedenspreis bekam, wird mit Bestimmtheit niemand sagen können; ein anderer Präsident der Vereinigten Staaten, Theodore Roosevelt, wurde als Förderer der Friedenskonferenz von Portsmouth, die dem russisch-japanischen Krieg ein Ende machte, gekrönt.

Friedenspreisträger, die als praktische Staatsmänner sich einen Namen gemacht haben, sind oder waren ferner: Beernart, der Baron d'Estournelles de Constant, der Amerikaner Elihu Root, der — es klingt wie Ironie — Kriegsminister war, Léon Bourgeois, einer der meistgenannten französischen Staatsmänner der letzten Jahrzehnte, der Förderer der Haager Friedenskonferenzen und des Völkerbundes, Branting, der vor nicht langer Zeit verstorbene schwedische Sozialistenführer, und Louis Lange. Zu nennen sind dann zwei Österreicher, die man aber getrost als Deutsche buchen kann: Berta von Suttner und Alfred H. Fried, der Gründer der Deutschen Friedensgesellschaft.

Und dann eine schwere Menge Mittelgut, Männer, die Friedensvereine gegründet haben oder in Wort und Schrift für den Frieden eingetreten sind: der Holländer Asser, die Schweizer Gobat und Ducommun, der Engländer Cremer, der Franzose Frédéric Passy, der Italiener Moneta, seines Zeichens Zeitungsredakteur, der Franzose Renault, der Schwede Arnoldson, der Däne Bajer, der belgische Völkerrechtslehrer Lafontaine. Zweimal erhielten Korporationen den Friedenspreis: 1904 das Institut für Internationales Recht in Brüssel, 1917 das Internationale Komitee des Roten Kreuzes.

Nah und Fern.

○ **Der Schulstreik in Westfalen.** Eine von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung der evangelischen Elternschaft in Bochum erklärte sich für weiteres Ausharren im Streik. Die evangelischen Pfarrer haben die Lehrer in einem offenen Brief aufgefordert, im Schulstreik neutral zu bleiben. In dem benachbarten Gerthe-Harpen wurde der Schulstreik beschlossen. In den drei Schulen Alten-Bochum streiken 35 bzw. 50 bzw. 70 %.

○ **Tragischer Betriebsunfall.** Der Honigkuchenfabrikant Heinrich Junge aus Northeim in Hannover geriet bei der Erläuterung einer neuen Knetmaschine mit dem Mantelschal in das Getriebe. Die Maschine schnürte den Schal so zu, daß Junge erstickte.

Eine kombinierte Verkehrsstaffel

beim 15. Berliner Hallensportfest. Die Staffel wird gebildet von einem Straßenbahner, einem Telegraphisten,

einem Postbeamten, einem Hochbahner und einem Autobusschaffner, die sämtlich in ihrer Amtsuniform zum Start antraten.

○ **Verhängnisvolle Azetylenexplosion.** Auf dem Bahnhof Adorf im Vogtland explodierte beim Öffnen eines Güterwagens eine mit Azetylen gefüllte Stahlflasche. Durch die Stichflamme wurden ein Bahnbeamter schwer und drei leicht verletzt.

○ **Zwei Kinder bei einem Stubenbrand erstickt.** In Görlitz brach in der Wohnung des Arbeiters Paul Walter durch die Unvorsichtigkeit spielender Kinder in Abwesenheit der Eltern ein Brand aus. Die Kinder waren mit einer brennenden Kerze Kleidungsstücken so nahe gekommen, daß diese Feuer fingen. Infolge der starken Rauchentwicklung erstickten ein vierjähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen.

⊙ **Die Unwetterschäden in Südostfrankreich.** Wie aus Nizza gemeldet wird, belaufen sich die Kosten für die Arbeiten zur Beseitigung der Schäden, die durch den Erdrutsch im Vesubiatal dem Dorfe Roquebillère zugefügt wurden, zuzüglich der Schäden, die die Stürme überhaupt in Südostfrankreich angerichtet haben, auf rund 17,5 Millionen Frank, von denen der Departementsrat bis jetzt 2 300 000 bewilligt hat.

⊙ **Theaterbrand in Bordeaux.** In Bordeaux brach während einer Vorstellung in dem Varietétheater Scala auf der Bühne ein Brand aus. Es entstand eine Panik. Elf Personen wurden verletzt, davon vier schwer. Die Feuerwehr wurde nach drei Stunden des Brandes Herr. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

⊙ **15 781 Krankenbetten mit Radio.** In London sind 122 Hospitäler mit 15 781 Betten mit Rundfunkempfängern ausgerüstet worden. Übrigens sind auch die Betten eines modernen Berliner Krankenhauses schon seit längerer Zeit mit Rundfunkanschlüssen versehen worden. — In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß nicht nur die Kranken, sondern in immer größerem Umfange auch die Blinden mit Rundfunkanlagen versorgt werden.

⊙ **Explosion eines Öltankdampfers.** Mehrere heftige Explosionen auf dem auf der Höhe von Brooklyn vor Anker liegenden Öltankdampfer „Agwisun" erschütterten das Newyorker Hafenviertel. Zahlreiche Fensterscheiben gingen in Trümmer. Hunderte von am Wasser wohnenden Familien flohen aus den Häusern. Die Mannschaft des Schiffes rettete sich bei der ersten Explosion. Das Schiff ist gesunken.

⊙ **Der Newyorker Hafen infolge Nebels verstopft.** Dichter Nebel hat im Hafen von Newyork eine so starke Überfüllung hervorgerufen, wie sie seit Jahren nicht eingetreten ist. Rund zehntausend Passagiere wurden dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Es verließen nur vier von zwölf Passagierschiffen, die fahrplanmäßig abgehen sollten, die Piers und nur einer unter zwölf ankommenden Dampfern legte im Hafen an. Der Dampfer „Majestic", mit 2300 Personen an Bord, schob die Ausreise für kurze Zeit auf.

⊙ **Geschwaderflug über 7000 Kilometer.** Unter Führung des Obersten Florento begann der Flug eines spanischen Wasserflugzeuggeschwaders nach der spanischen Kolonie Guinea. Die Strecke ist 7000 Kilometer lang.

○ **Neue deutsche Ozeanriesen.** Die Verwaltung des Norddeutschen Lloyds hat den Bau von zwei Schiffen eines vergrößerten und verbesserten Kolumbus-Typs für den Dienst Bremen—Newyork beschlossen. Die Schiffe sollen je etwa 46 000 Bruttoregistertonnen groß werden und eine Geschwindigkeit erhalten, die es gestattet, die Reise Bremerhaven—Newyork in sechs und die von den Kanalhäfen nach Newyork in fünf Tagen zu vollenden. Eines der Schiffe soll auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser in Bremen, das andere bei Blohm u. Voß in Hamburg gebaut werden. Die Schiffe sollen den Namen „Bremen" und „Europa" erhalten. Das Bauprogramm erfordert keine neue Beanspruchung des Kapitalmarktes.

○ **Eine Dampfturbine auseinandergeflogen.** Im Großkraftwerk Böhlen-Leipzig ist eine neuaufgestellte Dampfturbine von 26 000 Kilowatt beim Probelauf auseinandergeflogen. Ein Maschinist wurde so schwer verletzt, daß er verstarb. Drei weitere Personen erlitten Verletzungen.

○ **Folgenschwere Rauhreifbildung im Erzgebirge.** Anhaltende Niederschläge haben im ganzen Erzgebirge, namentlich auf den Gebirgskämmen, eine folgenschwere Rauhreifbildung verursacht. Viele tausende Bäume sind unter der ungeheuren Last des Eises zusammengebrochen, desgleichen Telegraphenstangen, bei denen die Drähte zerrissen sind. Zahlreiche Straßen und Wege sind unpassierbar geworden und weite Waldstrecken gleichen Tropfsteinhöhlen. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich groß.

○ **Aus Versehen seine Frau erschossen.** Der Bezirksamtsobersekretär Wienardt in Zweibrücken gab in der Annahme, Einbrecher drängen in seine Wohnung ein, einen Schuß ab. Die Kugel schlug seiner Frau als Querschläger in den Hinterkopf. Sie ist an den Folgen des verhängnisvollen Schusses bald darauf verstorben.

⊙ **Der Bahnbau auf den Montblanc.** Nach 17jährigen Arbeiten seit der Grundsteinlegung für die erste Strecke der elektrischen Bahn auf den Montblanc ist eine neue Station dieser Bahn in Höhe von 2600 Meter fertiggestellt worden. Es dürfte dies die höchst gelegene Station Europas sein. Bei der Ankunft des ersten Wagens in dieser Höhe wurde eine Temperatur von 19 Grad unter Null festgestellt.

⊙ **25 000 Kilogramm Chlor explodiert.** Nach einer Meldung aus Nizza ist in St. Auban bei Digne ein Behälter mit 25 000 Kilogramm flüssigem Chlor explodiert. Bisher wurden 19 Tote und mehr als 30 Verletzte gezählt. Unter den Toten befindet sich auch ein Ingenieur.

⊙ **Erziehung zur Höflichkeit.** Nach dem Kriege wurde vielfach der Versuch gemacht, die Höflichkeit, die allenthalben gelitten hatte, zu bessern. U. a. veranstaltete man vor Jahren zu diesem Zweck in Berlin eine „Höflichkeitswoche", bei der Preise für Höflichkeit verteilt wurden. Jetzt will man auch in London etwas zur Erziehung zur Höflichkeit unternehmen. Die großen Londoner Omnibusgesellschaften beabsichtigen, ihre Schaffner, und durch deren Vermittlung wiederum das Publikum zur Höflichkeit zu erziehen. Es soll angeordnet werden, daß der Schaffner, wenn die Sitzplätze besetzt sind und eine Dame einsteigt, die sitzenden Herren generell zu fragen hat: „Würde einer der Herren vielleicht Platz machen?"

⊙ **Ein greises Brautpaar.** In Bradwell (Sussex) hat ein 75jähriger eine 70jährige Frau geheiratet. Der Bräutigam besitzt 8 Kinder, 23 Enkel und 3 Urenkel, während die Braut 9 Kinder, 54 Enkel und einen Urenkel hat.

⊙ **Bluttat im Gebäude der spanischen Lotterieverwaltung.** In Madrid drang ein Unbekannter in das im Mittelpunkt der Hauptstadt gelegene Gebäude der Lotterieverwaltung ein, versetzte dem Verwalter der Lotterie einen Dolchstoß und versuchte das in der Kasse befindliche Geld zu rauben. Trotz seiner schweren Verwundung ergriff der Verwalter einen Revolver und feuerte auf den Verbrecher, der getötet wurde. Der Verwalter liegt im Sterben.

⊙ **Sturmflut auf Madeira.** Eine furchtbare Flutwelle ist über die Stadt Funchal auf Madeira hereingebrochen und hat große Zerstörungen angerichtet. Einer mehreren Meter hohen Wasserwand vergleichbar, raste die Flutwelle weit ins Land hinein und zerstörte zahlreiche Häuser und Pflanzungen. Nach dem bisher Festgestellten sind zwei Personen getötet worden, fünf weitere werden vermißt.

⊙ **Kognak in scheinheiliger Umhüllung.** Die Newyorker Polizeibehörde fand es für geboten, Mr. Max Wünschauer zu zitieren, der für gewöhnlich Bibeln importiert. Diesmal handelte es sich um 24 Kisten solcher Bibeln, zwischen denen man jedoch nicht weniger als 454 Flaschen Kognak gefunden hatte, die in den doppelten Böden der Kisten verborgen gewesen waren. Der Wert des Kognaks wird auf etwa 2300 Dollar angegeben.

⊙ **Kampf der Geistlichkeit gegen den Charleston.** Südafrikanische Geistliche aller Konfessionen haben einen Kampf gegen den Charleston eröffnet, da er die Kopie eines Negertanzes sei und dadurch die Autorität der Weißen bei den Schwarzen untergrabe.

Bunte Tageschronik.

Salzwedel. Die Ehefrau Helene Kleinau aus Jävenitz warf sich nach ehelichen Zwistigkeiten vor den Personenzug Stendal—Gardelegen und wurde vollkommen zermalmt.

Königswinter. Der Reichspräsident hat die Patenschaft über das kürzlich geborene 14. Kind des hiesigen Küfers Trimborn unter Überreichung eines Patengeschenks übernommen.

London. Das Buschfeuer breitet sich, wie aus Melbourne gemeldet wird, immer weiter aus. Die Zahl der Todesopfer hat sich auf sechs erhöht. Der Schaden beträgt bis jetzt etwa 40 Millionen Mark.

Sheffield. Ein Zug, in dem sich 700 Bergarbeiter zur Arbeitsstätte begeben wollten, ist entgleist. Dabei wurden 19 Personen verletzt.

Riga. Die Zahl der Unglücksfälle in den Gruben der Ukraine hat im Vergleich zum Vorjahre im ganzen um 47 % zugenommen. Diese Erscheinung ist hauptsächlich auf eine forcierte Steigerung der Produktion zurückzuführen.

Singapore. Die Zollbehörden haben auf einem Dampfer Opium im Werte von 12 000 Dollar beschlagnahmt.

Das Weihnachtsgeschenk „für alle Fälle".

Von Dorothee Goebeler.

Weihnachtszauber, Weihnachtsträume, Weihnachtsvorbereitungen, überall beherrschen sie das Feld. „Was wünschest du dir? Was soll ich schenken?" Das sind die Fragen, die hin und wieder fliegen. Die erste Frage ist leicht zu beantworten, denn Wünsche, ach, Wünsche haben wir alle, und sie aufzuzählen sind wir leicht bereit? Aber was soll ich schenken? Da hapert es schon. Erstens: Man muß Geld dazu haben, und zweitens: „Wenn man wüßte, was sich jeder wünscht!" Kaum hat man eine Ahnung, womit man dem Mann, dem ältesten Sohn, der Tochter eine Freude macht. Nun, man kann sich ja glücklicherweise aus der Klemme ziehen. Die lieben Angehörigen männlichen Geschlechts bekommen Zigarren oder Zigaretten, wenn sie älter sind, vielleicht auch eine Flasche Kognak — das „ist ja immer angebracht", den weiblichen Wesen baut man seidene oder warmwollene Strümpfe auf oder ein Handtäschchen oder einen Karton mit Briefpapier, mit Seife, mit Parfüm, das „paßt für alle Fälle". Ach, diese Geschenke für alle Fälle — wenn die, die sie machen, wüßten, mit was für bitteren Gefühlen sie die Beschenkten oft in ihre Schränke legen!

Weihnachtsgeschenke sind ein Kapitel für sich. Man sollte weniger schwärmen von Weihnachten und vom Weihnachtszauber und sollte lieber manchmal Betrachtungen anstellen, so eine Art Gewissenserforschung über sein Verhältnis zu denen, mit denen man lebt und durch Freundschafts- und Verwandtschaftsbande verknüpft ist. Bei der Auswahl der Weihnachtsgeschenke kann man die Bilanz ziehen und sich ein Bild über ihre mehr oder minder entwickelte Innigkeit machen, sie ergibt mitunter einen melancholischen Bankrott. Stellt sich nicht die Frau ein erschütterndes Armutszeugnis aus, die da bekennen muß: „Ich weiß nicht recht, was ich meinem Mann schenken soll!" Tut es umgekehrt nicht auch der Mann, der da erklärt: „Meine Frau bekommt von mir Geld, da kann sie sich kaufen, was ihr paßt, ich treffe es ja doch nie."

Herrschaften, die ihr mit solchen Entschlüssen Weihnachten entgegengeht, meint ihr nicht, daß es höchste Zeit ist, eure gegenseitigen Beziehungen schleunigster Auffrischung zu unterziehen? Wie muß es in einer Ehe aussehen, in der der eine vom andern nicht weiß, was seines Herzens Wünsche sind und wo seine Freuden liegen? Wie wenig müssen Eltern ihre Kinder verstehen, die Freundin die Freundin, wenn sie vor Weihnachten erklären: „Ich weiß nicht was ich schenken soll", um dann ein Geschenk zu wählen, das „für alle Fälle" paßt!

Natürlich kann es Gelegenheiten geben, wo man wohl oder übel zu solchem Geschenk greifen muß, weil die Beziehungen zu dem anderen nicht so nahe sind, daß man seine eigentlichen Wünsche kennt, aber auch dann kann man noch ein wenig nachdenken und sich den Verhältnissen anpassen. Es ist jedenfalls geschmacklos, einem Menschen, der wahrscheinlich niemals oder sehr selten Briefe schreibt, einen Karton mit feinen Korrespondenzkarten aufzubauen, weil schließlich ja doch jeder einmal in die Verlegenheit kommt, sie verwenden zu können. Die Spickgans wird dem älteren Junggesellen natürlich ebenso schmecken wie dem alleinstehenden älteren Fräulein, das man wohl oder übel beschenken muß. Sollten die beiden denn aber wirklich nie im Laufe einer auch noch so oberflächlichen Bekanntschaft irgend etwas von ihrem Wesen und Charakter verraten haben? Ob sie nicht etwa ein Buch gern lesen würden oder ein Bild gern hätten oder auch mal gern eine Fahrt in den Schnee machen würden, wenn erst der richtige Winter da ist? Man kann schließlich in einem Kuvert auch ein Einladung zu solcher Schneefahrt überreichen als Weihnachtsgeschenk oder eine Eintrittskarte zu einer Aufführung — was weiß ich.

Aber ein anderes Bild: Sehr merkwürdig fand ich es, als ich neulich eine Mutter sagen hörte: „Meine Kinder kriegen nur unzerbrechliches Spielzeug, das sie richtig werfen und strapazieren können, das ist so praktisch." Nun, praktisch ist es auf alle Fälle, wie aber wird von dieser Mutter die Seele der Kinder gebildet? Ist das Spielzeug für das Kind nicht ein Stück Welt, ein Lebendiges, mit dem es liebt und leidet? Arme Kinder, die keine Mutter lehrt, zart und feinfühlend mit dem Spielzeug umzugehen! Wie ihr heute die Spieltiere ohne Rücksicht behandelt und die Puppe werft, so werdet ihr auch mal mit Menschenherzen umgehen, vielleicht mit dem eurer eigenen gedankenlosen Mutter, die sich dann verwundert fragt: Wie kommt das nur?

Ein Kapitel für sich sind die Geschenke für Angestellte und Untergebene. Wenn irgend etwas, so erzählen sie von der Seelenkultur ihrer Geber und Geberinnen. Die Geschenke „für alle Fälle" sind hier besonders beliebt, auch die „praktischen" Geschenke stehen hoch im Kurs. Was soll man denn dem Dienstmädchen auch groß schenken! Wäsche und Strümpfe kann sie immer am besten gebrauchen. Ja, sie kann es, aber ob nicht auch ihr mitunter die Weihnachtskerzen viel heller leuchten würden, wenn irgendein außergewöhnlicher Gegenstand ihr zeigen würde; die Herrin hat nicht nur gedacht: „Ach Himmel, für Marie muß ich ja auch noch was kaufen," sondern: „Wie kann ich der Marie diesmal eine große Freude bereiten?"

Zeige mir, was du zu Weihnachten schenkst, und ich will dir sagen, wer du bist!

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der Barmat-Prozeß erst Ende Januar.** Der Barmat-Prozeß, der am 11. Januar beginnen sollte, wird voraussichtlich erst Ende des nächsten Monats stattfinden, da das Gericht mit den Vorbereitungen für die Verhandlung bis zu dem ursprünglich angesetzten Termin nicht fertig werden kann.

§ **Doppeltes Todesurteil im Mordprozeß Donner.** Das Schwurgericht Dresden verurteilte nach fünftägiger Verhandlung die Gerichtsassessorswitwe Annemarie Donner sowie den Hilfsmonteur Otto Krönert wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode.

Die Angeklagten selbst blieben bei der Urteilsverkündung völlig ruhig und gefaßt. In der Urteilsbegründung meinte der Vorsitzende, daß mit diesem Urteil die Tat eine Sühne finde, die allgemein mit Genugtuung begrüßt werden würde. Es gäbe aber trotzdem Momente, die die Tat in milderem Licht erscheinen ließen. Die Eheleute Donner hätten nicht zueinander gepaßt. Das Gericht habe keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß Frau Donner und Krönert sich sehr geliebt haben. Am Schluß erklärte der Vorsitzende, daß das Gericht in Anbetracht der mildernden Umstände beschlossen habe, ein von den Verteidigern einzureichendes Gnadengesuch zu befürworten.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Gera verurteilte den Dienstknecht Markl, der in Neustadt seine Geliebte erdrosselt hatte, zum Tode.

§ **Verurteilung wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder.** Das Große Schöffengericht in Hanau verurteilte den 41 Jahre alten, im Dienste der Gemeinde Fechenheim stehenden Polizeikommissar Hölzer wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder in Höhe von 2700 Mark unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

§ **Zuchthaus wegen fingierten Schiffbruchs.** Ein ungewöhnlicher Prozeß wurde vor dem Schwurgericht in Lübeck verhandelt. Angeklagt war der Kapitän Friedrich Suhr in Lübeck wegen Versicherungsbetruges und Meineides. Suhr soll den von ihm geführten Fischkutter auf offener See verlassen und unter Eid vor dem Lübecker Seeamt einen Schiffbruch fingiert haben, um die Versicherungssumme ausbezahlt zu erhalten. Der Fischkutter war aber nicht untergegangen, sondern bei Dahme an Strand gelaufen. Das Gericht kam daher zur Annahme der Schuld des Angeklagten und verurteilte Kapitän Suhr zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus, zu 1000 Mark Geldstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

§ **Ein Bürgermeister wegen Bestechung verurteilt.** Im Bestechungsprozeß gegen den Bürgermeister Süß in Frankenthal wurde das Urteil verkündet. Süß wurde wegen fortgesetzter aktiver und passiver Bestechung in Tateinheit mit Untreue zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren zehn Monaten verurteilt. Wegen Betruges und wegen eines Falles von passiver Bestechung wurde er freigesprochen. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. 34 955 Mark werden als verfallen erklärt.

§ **Das Urteil im Honnefer Kommunistenprozeß.** Im Prozeß gegen die Honnefer Kommunisten wurde nach sechswöchiger Verhandlung das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte, Kirchhof, erhielt drei Jahre Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 2½ Jahren bis zu 9 Monaten und Geldstrafen. Das Verfahren gegen die Angeklagten Mundorf und Bertram wurde eingestellt. Die Untersuchungshaft wird in Anrechnung gebracht.

§ **Strafantrag gegen Holzmann.** Der seit langen Wochen in Berlin gegen den einstigen Generaldirektor Holzmann laufende Prozeß steht vor dem Abschluß. Staatsanwalt Dr. Ziegel hielt die Anklage in allen Punkten aufrecht und beantragte gegen Holzmann wegen Betruges, Beamtenbestechung und Erpressung eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Da Holzmann vor kurzem in dem Prozeß gegen seinen Widersacher Kutisker bereits eine längere Freiheitsstrafe erhalten hat, so schlug der Staatsanwalt eine Gesamtstrafe, und zwar in Höhe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, vor. Hiervon sollen ein Jahr neun Monate durch die lange Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

§ **Die Bezeichnung „Mussolini" ist keine Beleidigung.** Über die Frage, ob die Bezeichnung „Mussolini" eine Beleidigung ist, hatte kürzlich ein Brüsseler Gericht zu entscheiden. Ein vielgeplagter Mieter hatte sich erfrecht, seinen Hausbesitzer als entsetzlichen Tyrannen und den Portier als einen „wahren Mussolini" zu bezeichnen. Hausbesitzer und Portier liefen zum Kadi, der den Mieter in der Tat wegen Beleidigung verurteilte. Der Mieter legte Berufung ein und sein Verteidiger hielt vor der Berufungsinstanz eine große Rede, in der er u. a. auseinandersetzte, daß es eine schwere Gefährdung der belgischen Staatssicherheit sei, wenn ein belgisches Gericht in der Bezeichnung Mussolini etwas Beleidigendes sehe. Es würden daraus bei der bekannten Veranlagung Mussolinis bedenkliche diplomatische Schwierigkeiten erwachsen können. Das Gericht gab dieser Argumentation recht und von nun an darf also zum mindesten jeder Belgier den anderen als einen „wahren Mussolini" bezeichnen.

Spiel und Sport.

Sp. **In der internationalen Eishockeywoche in Berlin** finden vom 15.—17. Dezember die Ausscheidungsspiele für die Aufstellung der repräsentativen deutschen Mannschaft zu den Europameisterschaftskämpfen in Wien unter Beteiligung der deutschen Mannschaft des Berliner Schlittschuhklubs, des S. C. Charlottenburg, des S. C. Rießersee (und der internationalen Mannschaft des B. S. C.) statt, während vom 18. bis 20. Dezember das internationale Weihnachtsturnier andauert.

Sp. **Schwimmklubkämpfe in Hamburg.** Im Bismarckbade zu Hamburg-Altona trug der Ottensener Schwimmsportverein von 09 zwei Schwimmklubkämpfe aus, welche er beide zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Die Herrenabteilung errang über den S. C. Harburg einen Sieg mit 18:8 Punkten und die Damenabteilung brachte es gegen die Hamburger Damen des S. V. Ville zu einem unentschiedenen Ausgang, was in Anbetracht der guten Leistungen des S. V. Ville als recht gut zu bezeichnen ist. Das Ergebnis war hier 10.10. Ein Wasserballspiel der Herren endete mit einem Siege von Ottensen mit 6:4 (4:0).

Sp. **In der Liste der internationalen Flugweltrekorde** der Landflugzeuge wie der Wasserflugzeuge steht nach den letzten Ergebnissen Frankreich mit 23 Höchstleistungen an erster Stelle vor Italien mit 11, den Vereinigten Staaten 10, Schweiz 7, Dänemark 3, Deutschland 2.

Sp. **Die Tischtennis-Einzelweltmeisterschaft** haben im internationalen Londoner Turnier im Herreneinzelspiel Jacoby-Ungarn, im Dameneinzelspiel Fräulein von Mednyansky-Ungarn, im gemischten Doppelspiel Mednyansky-Mechlovits, im Herrendoppelspiel Jacoby-Pecsi (Ungarn) gewonnen.

Sp. **Der Deutsche Hockeyverband in der Tschechoslowakei** hat beschlossen, in den tschechoslowakischen Staatsverband als autonomer Nationalverband einzutreten.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Dezember.

* **Börsenbericht.** Ausgehend von Farbwerten und Freigabewerten machte sich an der Börse eine äußerst freundliche Stimmung geltend; es kam zu Kursaufbesserungen bis zu 6 %. Auch am Anleihemarkt war das Geschäft lebhafter. Am Geldmarkt war die Lage nicht wesentlich verändert; tägliches Geld 5—6 %, monatliches Geld 7—8 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,81—168,23; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 16,74—16,78; schweiz. 81,06 bis 81,26; Belg. 58,35—58,49; Italien 19,08—19,12; schwed. Krone 112,12—112,40; dän. 111,79—112,07; norweg. 106,17 bis 106,43; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,14 bis 59,31; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörse.** Die festeren Chikagoer Depeschen haben weder im Auslande selbst noch hier Eindruck gemacht. Die Forderungen des kanadischen Pools waren unverändert, diejenigen Argentiniens teilweise eher nachgiebiger, und eine hier vorliegende Erstlingsprobe von Rosaféweizen zeigte hohes Gewicht und schöne Qualität. Vom Inlande ist Weizen in geringen Sorten angeboten, für die kein Interesse besteht. Das Mehlgeschäft bleibt außerordentlich schwerfällig und das alles drückte auf das Zeitgeschäft, dessen Preise teils unverändert, teils etwas niedriger lauteten. Roggen ist in Waggonware nur vereinzelt zu kaufen und für Kahnware besteht infolge der Frostbesorgnis nur für schnell verladbare Ware Begehr. Die Möglichkeit baldiger Kälte hat wohl dazu beigetragen, das Lieferungsgeschäft zu befestigen. Einige Deckungsfrage mußte höhere Forderungen bewilligen. Im Roggenmehlhandel blieb es sehr still. Gerste blieb bei genügenden Offerten ruhig. Hafer besonders in mittelmäßigen Qualitäten viel offeriert und matt, bessere Ware behauptet.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 12.	13. 12.		14. 12.	13. 12.
Weiz., märk.	269-271	270-272	Weizkl. f. Brl.	13	13,00
pommersch	—	—	Roggkl. f. Brl.	11,7-12,0	11,7-12,0
Rogg., märk.	232-237	231-236	Raps	—	—
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß	—	—	Vikt.-Erbsen	54-61	54-61
Braugerste	217-245	217-246	kl. Speiseerbs	32-34	32-34
Futtergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	177-185	Peluschken	20-22	20-22
pommersch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	21-22
westpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	20,0-22,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrk. ü. Not.	35,2-38,2	35,2-38,2	Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,3
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-20,0	19,3-20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,5	32,5-34,5	Kartoffelflck.	26,6-27,0	26,6-27,0

* **Heu- und Strohnotierungen** (*Erzeugerpreise*) je 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenstroh 1,10—1,50, desgl. Haferstroh 0,95—1,25, desgl. Gerstenstroh 0,95 bis 1,25, desgl. Weizenstroh 1,00—1,35, Roggenlangstroh 1,75 bis 2,05, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,20 bis 1,55, Häcksel 2,25—2,50, handelsübliches Heu 1,80—2,10, gutes Heu 2,75—3,25, Kleeheu, lose 3,60—4,10, Timothy 3,75—4,25.

* **Butterpreise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel.** (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten.) 1. Qualität 185, 2. Qualität 173, abfallende Sorten 149 M. Tendenz: Sehr fest.

* **Die diesjährige Weinernte in Frankreich.** Die Schätzungen über die gemachten Angaben hinsichtlich des diesjährigen Weinernteertrages in den einzelnen Departements liegen vor. Während man 1925 einen Gesamtertrag von 62 981 990 Hektoliter verzeichnen konnte, beträgt die in diesem Jahre geerntete Menge 41 626 600 Hektoliter. Der Ausfall der heurigen Weinernte läßt also gegen 1925 sehr zu wünschen übrig. Im Departement Hérault konnte man 10 200 000 Hektoliter einbringen, dann folgte das Departement Aude mit 5 400 000 Hektoliter. — Algerien und Tunis lieferten einen Ertrag von 7 500 000 bzw. 500 000 Hektolitern.

Praktische Winke.

Regenschirme lange gut zu erhalten. Man stelle den naß gewordenen Schirm zum Abtropfen mit dem Griff auf die Erde und zwar geschlossen, jedoch nicht geschnürt. Erst nachdem er genügend abgetropft ist, darf er zur völligen Verdunstung der Feuchtigkeit aufgespannt werden. Unterläßt man das erstere Verfahren, oder stellt man ihn mit der Spitze auf den Boden, wie meist üblich, so leidet das Gestell derart von der Nässe, daß ein baldiges Rosten und Brechen der Stäbchen unvermeidlich ist.

Wenn die in Bauern gehaltenen Vögel Läuse haben, so erkennt man dies zunächst an dem rauhen Aussehen der Tiere. Nimmt man die Vögel in die Hand und pustet die Federn auseinander, so wird man sich leicht über den Tatbestand weiter orientieren können. Bei Stubenvögeln benutzt man zur Entfernung von Läusen Sitzstangen von hohlem Rohr, welche durchlöchert sind, welche morgens aus dem Bauer genommen, in kochendes Wasser gelegt oder verbrannt werden. Vorsichtig kann man auch den Körper der Vögel mit Insektenpulver einreiben, mit Fischtran und mit durch Baumöl verdünntem Anisöl.

Um Flecke aus Herrenanzügen zu entfernen, tut man Salz in Salmiakgeist und bürstet damit kräftig dem Strich nach; auch Rockkragen werden gut durch diese Behandlung.

Rostflecke aus Weißzeug zu entfernen. Eines der besten Mittel zur Vertilgung der Rostflecke aus Weißzeug ist eine schwache Auflösung von sogen. Zinnsalz, das man beim Drogisten erhält; die Wäsche muß aber, wenn die Flecke entfernt sind, sofort mit vielem Wasser ausgewaschen werden.

Toilettenschwämme, die verseift sind, auf sehr einfache Weise zu reinigen, genügt es nach eigener Erfahrung, dieselben in kaltem Salzwasser (eine Handvoll Kochsalz auf einen halben Quart Wasser) mehrere Male tüchtig auszuwaschen. Die Schwämme werden wie neu.

Heitere Umschau.

Die „Tagesplatte". Der Wirt nähert sich mit umständlicher Höflichkeit einem Gaste, der gerade beim Essen ist, und fragt ihn: „Nun, was sagen Sie zu dieser Tagesplatte?" — „Sie hat nur einen Fehler." — „Und der wäre?" — „Von einem anderen Tage zu sein."

Das graue Haar. Ein Herr sagte einmal zu dem witzigen Fräulein Isabella: „Was für ein schönes dunkles Haar Sie haben, Fräulein J.! Meine Frau, die doch viel jünger ist als Sie, hat schon ganz graues." — „Ja," erwiderte die Dame, „aber wenn ich Ihre Frau wäre, so wäre mein Haar gewiß auch grau."

Zartes Gemüt. Er: „Du hast mich ruiniert mit deiner Verschwendungssucht! Du hast mich an den Rand des Wahnsinns gebracht mit deiner Kälte! Du bestiehlst und betrügst mich! Du hast mir das Leben zur Hölle gemacht! Nun aber ist es genug, nun gehe ich!" Sie: „Wo gehst du hin?" Er: „Ich gehe hinunter ans Meer und ertränke mich." Sie: „So kommst du ja gerade an der Post vorbei. Möchtest du da nicht so gut sein, diesen Brief mitzunehmen?"

Warum nicht schon früher? Es war Gesellschaft bei X. Spät am Abend findet sich ein Heer ein, der mit einer der anwesenden Damen verheiratet ist. „Ich komme nur, um meine Frau abzuholen," sagt er zur Wirtin. „Aber lieber Herr Krause," erwidert die Wirtin, „warum sind Sie denn nicht schon früher gekommen?"

Der Sparsame. Ein Schotte (die als geizig verschrien sind), war zu einer goldenen Hochzeit eingeladen. Er erkundigte sich zuvor bei den Eingeladenen, was sie zu schenken beabsichtigten, und erfuhr zu seinem Mißvergnügen, daß jeder ein sinniges Geschenk in Gold habe. Nach kurzem Überlegen kam ihm der rettende Gedanke: er beschloß, dem Jubelpaar einen — Goldfisch zu schenken.

Orientalische Höflichkeit. Der Vizekönig von Indien hatte einmal den Besuch eines Herrn erhalten, dessen Jagdkleidenschaft in umgekehrtem Verhältnis zu seiner Treffsicherheit stand. Als der Gast auf die Vogeljagd ging, vertraute ihn der Vizekönig einem getreuen Diener an. Nach der Rückkehr fragte er den Diener: „Nun, wie ging's?" worauf dieser mit dem ernstesten Gesicht der Welt erwiderte: „Der Herr ist ein ausgezeichneter Schütze, aber Gott erbarmte sich der armen Vögelchen."

Der Glückliche. „Ich habe Hilde für mehr als tausend Mark Geschenke gemacht, habe nie an Blumen gespart, und nun schreibt sie mir, sie könne mich nicht heiraten!" — „Da bist du ja fein heraus, denk' doch nur, was du da sparen wirst!"

Besser ist besser. „Ich möchte nicht gern die zweite Frau eines Witwers sein!" — „Immer besser als die erste!"

Tierschutz im Winter.

Pferde lasse man bei kaltem Wetter nie unbedeckt lange im Freien stehen. Das Geschirr bewahre man im warmen Stalle auf. Wird ein dem Frost ausgesetztes kaltes Gebiß dem Pferde eingesetzt, werden Verletzungen an Lippen und Zunge und große Schmerzen verursacht, was leicht vermieden werden kann, wenn die Eisenteile vor dem Gebrauch in warmes Wasser getaucht oder mit einem warmen Lappen gerieben werden. Die Hufeisen müssen öfters geschärft werden. Sämtliche Stalltiere sind zur Winterszeit gegen Kälte und Zugluft zu schützen. Die Luft im Stalle darf nicht schlecht sein. Krippen und Gefäß sind sauber zu halten. Soll das Vieh gut gedeihen, gebe man reichlich Unterstreu und wechsle diese öfters. Für die Zughunde nehme man eine trockene, warme Decke und, je nach der Witterung, eine geeignete Unterlage mit. Der Kettenhund soll in gutgedecktem Häuschen vor Kälte und Regen geschützt werden. Sein Lager sei stets reinlich, durch Stroh und Decken warm gehalten. Den Eingang schließe man mit einem Vorhang gegen Zugluft und Regen ab. Man lasse den Hund täglich einige Stunden frei sich bewegen. Den Vögeln spende man täglich frisches Futter und trachte danach, daß der Futterplatz vor Katzen und gegen Witterungseinflüsse geschützt ist. Futtertische mit stark vorragendem Dache sind empfehlenswert.

□ **Weihnachts- und Neujahrsruhe in der Deutschen Lufthansa.** Wie die Deutsche Lufthansa mitteilt, wird zu Weihnachten der regelmäßige Flugdienst am 24. Dezember abends eingestellt und am 27. Dezember vormittags wieder eröffnet. Zu Neujahr findet die Einstellung am 31. Dezember abends und die Wiedereröffnung am 3. Januar 1927 statt.

Nah und Fern.

⊙ **Siebenundsechzig Opfer einer Schiffskatastrophe.** Wie ein Telegramm aus Santiago de Chile meldet, sind 67 Leute der Besatzung des chilenischen Schiffes „Arauco", das während eines furchtbaren Sturmes bei Lota gesunken ist, ertrunken. 29 Personen konnten gerettet werden.

⊙ **40 Personen bei einem Schiffsunglück ertrunken.** Nach einer Meldung aus Schanghai fuhr ein Dampfer der Indochinesischen Schiffahrtsgesellschaft etwa 100 Kilometer von Schanghai entfernt auf Klippen und sank. Während die ausländischen Passagiere und Schiffsoffiziere gerettet werden konnten, sind von 150 chinesischen Reisenden etwa 40 ertrunken.

○ **Hinrichtung.** Der 23jährige Schlosser Herbert Glittmann, der im Januar d. J. vom Schwurgericht in Braunschweig wegen Mordes zum Tode und wegen Mordversuchs zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist im Hofe des Kreisgefängnisses mit dem Beil hingerichtet worden. Glittmann hatte ein siebenjähriges Mädchen ermordet und dann mißbraucht sowie einige Tage nachher einen Mordversuch an einer Prostituierten verübt.

⊙ **83 Todesopfer bei den englischen Armeefliegern.** Auffallend groß sind die Verluste, die die englischen Armeeflieger in diesem Jahre zu verzeichnen haben, sogar das englische Parlament hat sich bereits dieser Tage damit befaßt. Eben wird gemeldet, daß ein englisches Militärflugzeug bei Hawkinge abstürzte. Der Insasse war sofort tot. Dies ist der 83. Tote der englischen Armeeflieger in diesem Jahre.

⊙ **Die Überreichung des Nobelpreises in Stockholm.** In Stockholm fand in Anwesenheit des Königs die Verleihung der übrigen Nobelpreise (die vier Friedenspreisträger wurden bereits in Oslo von Nansen gefeiert) an die Professoren Frank und Hertz, ferner an Perrin, Zsigmondy und Svedborg statt. Shwa war nicht zu den Feierlichkeiten erschienen.

⊙ **Entdeckung von reichen Salzlagern in Galizien.** Bei Bohrungen nach neuen Naphthaquellen in Galizien hat die Standard Oil Company in der Nähe der Stadt Kolomea ein riesiges Salzlager entdeckt. Das Lager soll nach vorläufigen Berechnungen eine Viertelmilliarde Tonnen Salz enthalten und einen Wert von 25 bis 30 Milliarden Zloty haben.

⊙ **Zwei Millionen Bücher verbrannt.** Im Mailänder Verlagshaus Treves brach ein Brand aus, der einen Teil des Gebäudes, den Bücherverlag, vollkommen vernichtete. Man schätzt, daß zwei Millionen Bände zugrunde gegangen sind und der Schaden über vier Millionen Lire beträgt.

○ **500 Mark Belohnung für einen wachsamen Bahnwärter.** Dem Bahnunterhaltungsarbeiter Drews im Wärterhaus 335 zwischen Sponholz und Neetzka ist von der Reichsbahndirektion Schwerin eine Belohnung von 500 Mark gezahlt worden, da er am 22. November morgens kurz nach 6 Uhr zuerst den Dammrutsch zwischen Sponholz und Neetzka festgestellt und dadurch ein Eisenbahnunglück verhütet hat.

○ **Zwei Arbeiter verschüttet.** Bei Kanalausschachtungsarbeiten unweit des Grohner Mühlenwerkes waren Arbeiter in ungefähr fünf Meter Tiefe beschäftigt, als aus bisher unaufgeklärter Ursache die Sand- und Steinmassen nachgaben, zwei Arbeiter unter sich begruben und ihren Tod herbeiführten. Erst nach großen Anstrengungen konnten die Leichen geborgen werden.

○ **Ein Autobus von der Kleinbahn gerammt.** Der zwischen Zwickau und Rothenkirchen verkehrende Autobus wurde an der Haltestelle Oberhartmannsdorf von einem Zuge der Kleinbahn Wilzschhaus—Wilkau gerammt. Zwölf von den Fahrgästen des Kraftwagens erlitten Verletzungen. Einen Teil der Schuld an dem Unfall trägt die Beschaffenheit der Landstraße, die durch das naßkalte Wetter der letzten Tage ungewöhnlich glatt geworden war.

⊙ **Unfälle in den Bergen.** „Giornale d'Italia" berichtet aus Sondrio, daß bei einem Aufstieg auf den Cevedale eine Lawine zwei Mitglieder des Alpenklubs am Rande eines Abgrundes überraschte. Der eine, ein Deutscher, namens Otto Betz, konnte sich am Seil solange festhalten, bis seine Gefährten ihn in Sicherheit gebracht hatten. Der zweite, ein Italiener, wurde in den Abgrund gerissen. Sein Leichnam konnte noch nicht aufgefunden werden. Dasselbe Blatt berichtet aus Lecco, daß bei einem Aufstieg auf den Grignone zwei Mailänder Touristen durch eine Schneelawine an einen Abgrund getrieben wurden. Der eine konnte seinen Lauf noch aufhalten, während der andere abstürzte.

⊙ **Schnee und Verkehrsstörungen in Jugoslawien.** Aus ganz Jugoslawien werden starke Schneefälle gemeldet, die im Zugverkehr vielstündige Verspätungen verursachen. Agram war zwei Tage vom Verkehr abgeschnitten. Von vierzig Überlandtelegraphen- und Telephonleitungen arbeiten nur vier.

⊙ **Der Brand des Bukarester Schlosses.** Die Ursache des Brandes im Königspalast ist noch nicht genau festgestellt worden. Von einigen Seiten wird die Vermutung geäußert, daß er durch Kurzschluß entstanden sei. Die Kunstgegenstände, Gemälde und Juwelen wurden gerettet, dagegen verbrannte ein Gobelin und der Baldachin des Königsthrons. Der Wiederaufbau soll schnellstens in Angriff genommen werden.

⊙ **Sieben Tote infolge eines Erdrutsches.** In Oviedo, einem Flecken in Asturien, wurde durch Absturz von Erdmassen, die sich infolge der gewaltigen Regengüsse der letzten Tage von einem Abhang gelöst hatten, ein Haus umgerissen, dessen Trümmer ein anderes mitrissen. Sieben Personen kamen ums Leben, darunter fünf Kinder. Drei Personen wurden schwer verletzt.

⊙ **Raubüberfall auf ein Lastauto.** Nach einer Meldung aus Rabat haben bei Budenib Aufständische aus einem Hinterhalt ein Lastauto überfallen und den Chauffeur, zwei Soldaten und zehn Eingeborene getötet. Nachdem sie das Auto geplündert hatten, ergriffen sie die Flucht. In der ganzen Gegend wurden infolge dieses Vorfalls Geiseln ergriffen.

⊙ **Eisenbahnunglück in der Südmandschurei.** Nach einer Meldung des „New York Herald" aus Mukden sind bei einem Zugzusammenstoß in der Südmandschurei 25 Personen getötet und 54 schwer verletzt worden.

Rätselhafter Mord in Nizza.

Der Mörder mit der Zauberformel.

Ein geheimnisvolles Verbrechen ist in Nizza verübt worden. Ein Kolonialwarenhändler im Alter von 72 Jahren ist durch eine Revolverkugel in die Schläfe getötet worden, während seine 60jährige Frau schwer verletzt wurde. Die junge Tochter des Ehepaares, die während der Tat zugegen war, aber unverletzt blieb, schildert den Vorgang folgendermaßen: Ein Mann, der das Geschäft ihrer Eltern kaufen wollte, sei mehrere Male gekommen und hätte immer von Zauberformeln gesprochen, die sich in seinem Besitz befänden. Er habe ihre Mutter und sie selbst überredet, sich die Augen zu verbinden und Arme und Beine an Stühlen festbinden zu lassen. Mit ihrem Vater, der bereits zu Bett gelegen habe, hätte der Fremde das gleiche versuchen wollen, es sei ihm aber nicht gelungen. Plötzlich habe der „Zauberer" befohlen, den Kopf zu senken, und in demselben Augenblick ertönte ein Schuß, dem noch zwei weitere folgten. Sie selbst habe die Augenbinde verloren und festgestellt, daß der Vater tot und ihre Mutter schwerverletzt sei. Der unbekannte Mann habe sich dann an die Kasse gemacht und sei schnell verschwunden.

Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Hirschberg i. Schles. Bahnhofstr. 20.

Für Jeden etwas.

Mir kannst du es doch sagen!

Von Meta Hohenfels.

Die Kunst, schweigen zu können, ist vielleicht die schwerste, aber freilich auch eine der feinsten aller Künste. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über," sagt das Sprichwort, es sagt aber auch „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold". Den Frauen redet man nach, daß sie die Kunst des Schweigens nicht recht verständen und noch weniger die der Verschwiegenheit. Damit hat man gar nicht so unrecht. Schnell geht die Zunge der Frau mit ihr durch. Im Guten wie im Bösen ist sie rasch mit Worten zur Hand. Der Mann ist bedachtsamer. Er überlegt: Kann auch nicht irgend etwas entstehen, was dir Unannehmlichkeiten bringt? Ist es nicht gescheiter, den Mund zu halten, nicht vielleicht auch vorteilhafter? Flinkes Frauenwort hat schon viel Unheil angerichtet. Flinkes Frauenwort, das gerechte Empörung gebar, hat aber auch schon ebensooft in verwirrte und dunkle Lagen Klärung und Befreiung gebracht, hat Roheit und Gemeinheit verstummen gemacht. Bedachtsamkeit, die immer wägt und überlegt: kannst du dir nicht etwa selber etwas einbrocken, wenn du sprichst, hat dagegen ebensooft und noch öfter Roheit, Gemeinheit und Niedertracht erst emporwuchern und böse Früchte tragen lassen. Reden und Schweigen gehören, am rechten Ort und zur rechten Zeit gebraucht, wirklich zu den feinsten aller Lebenskünste.

Aber eigentlich wollte ich heute nicht gerade von dieser Seite der Sache reden, sondern von einer andern. Wie schon bemerkt, sagt man den Frauen auch nach, daß sie nicht verschwiegen wären und Verschwiegenheit auch nicht zu achten wüßten. Nun, man sagt den armen Frauen ja vieles nach, was nicht stimmt, man kann natürlich auch diesen Vorwurf nicht verallgemeinern. Es gibt sehr viele Frauen, die den Wert der Verschwiegenheit in seiner vollen Bedeutung zu schätzen wissen. Es gibt aber auch Frauen, die anders sind. Die schöne Kriemhild aus der Nibelungensage dachte über das Geheimnis ihres Mannes nach. Sie überlegte: Er verschweigt mir etwas. Wie kommt er dazu? Ich bin doch seine Frau, mir kann er es doch sagen. Umsonst, daß der Held aus Niederland, dessen Wort etwas gilt, seiner Geliebsten versichert: Kind, das ist eine Sache, die dich gar nicht berührt, ich habe auch Stillschweigen gelobt. Frau Kriemhild schmollt und weint. Frau Kriemhild bleibt dabei: Mir kannst du es doch sagen. Nun, er hat es ihr denn ja auch gesagt. Unendliches Unglück sproßte daraus, daß sie das Geheimnis nicht verschweigen konnte.

Mir kannst du es doch sagen, ich bin doch deine Frau! Hand aufs Herz, das hat jede Frau auch schon mal gesagt, wenn der teure Herr Gemahl ihr irgend etwas zu verschweigen schien. Und wenn er es doch nicht sagte und vernünftigerweise schweigsamer blieb als Herr Siegfried, dann war sie wohl gekränkt und beleidigt und grub sich hinein in Mißtrauen und in Zweifel und grollte und schmollte und gab nicht eher Ruh', als bis er endlich vielleicht auch zu reden begann, um selber Ruhe zu haben.

Und hat sie dann selber wirklich Verschwiegenheit gewahrt? Gegen jeden? Oder hat sie nicht doch ein Wörtlein fallen lassen? Vielleicht der Mutter gegenüber, der ein Kind ja bekanntlich auch „alles sagen kann", oder bei der allerbesten Freundin? Hat sie nicht eine ganz kleine Andeutung gemacht? Ich wette, so manche hat es getan. Verschwiegenheit ist wirklich eine Tugend, mit der das schöne Geschlecht nicht so recht auf Du und Du kommen will. Man weiß etwas und man möchte darüber reden. Nicht um zu „klatschen", nein, ‚bewahre, nur, weil es so interessant ist, daß man zeigen kann, was man weiß. Weil es sich so nett darüber plaudert. „Und es bleibt ja unter uns, nicht wahr?" setzt man hinzu, „du sagst es nicht weiter? Ich spreche hier ganz im Vertrauen?" Wieviel Unheil, wieviel Familienzerwürfnisse sind nicht schon aus solchem vertraulichen Geplauder entstanden. Die Frauen suchen heute in allem dem männlichen Geschlecht nachzueifern, sie sollten es auch hier tun. Es gibt natürlich auch sehr geschwätzige Männer. Im großen Ganzen ist der Mann aber doch verschwiegener als die Frau und hat auch mehr Respekt vor der Verschwiegenheit anderer. Er sucht sich nicht in Geheimnisse zu drängen. Er wahrt zu Verschweigendes auch seiner Gattin gegenüber. Ich glaube, der Mann, der verlangt, daß seine Frau ihn auch über die Angelegenheiten ihrer Freundinnen unterrichtet, dürfte sehr selten sein.

Es heißt ja nun allerdings, Eheleute sollen keine Geheimnisse voreinander haben, es ist aber doch zu unterscheiden zwischen Heimlichkeit und Hinterhältigkeit in Dingen, die die Ehe, das Haus und Mann und Frau selber betreffen, und zwischen Angelegenheiten Fremder, die dem Mann oder der Frau ganz persönlich und nur in strengstem Vertrauen mitgeteilt wurden. Mann und Frau sollen doch vor allen Dingen Vertrauen zueinander haben. Eine Frau, die ihren Mann kennt, ein Mann, der seiner Frau sicher ist, kommen nicht mit der törichten Redensart: „Aber mir kannst du es doch sagen." Jeder hat Achtung vor der Verschwiegenheit des andern. Gegenseitiges Vertrauen ist für soches Verhältnis natürlich die erste Grundlage. Jeder muß von der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit des andern überzeugt sein. Kann er das nicht, muß er glauben, daß nicht Verschwiegenheit, sondern Heimlichkeit vorliegt, daß Untreue und Unlauterkeit dunkle Wege gehen, dann hat er natürlich das Recht, Klarheit und offene Rede mit aller Energie zu fordern. Aber auch hier heißt es, die Grenzen zu erkennen.

Ozeandampfer mit Gemäldeausstellung.

Die Künstler aller europäischen Länder leiden unter den Folgen des Weltkrieges. Die wirtschaftliche Not hat es mit sich gebracht, daß immer weniger Leute sich den Luxus leisten können, Kunstgegenstände zu kaufen. Groß ist auch die Not der französischen Künstler, die gezwungen waren, ihre Erzeugnisse auf offener Straße feilzubieten. Nun ist man auf ein anderes Mittel gekommen, den Künstlern beim Verkauf behilflich zu sein. Eins der größten und schönsten französischen Passagierschiffe wird bei seinen Reisen zwischen Frankreich und Newyork eine ständige Ausstellung von Bildern sechzig bekannter französischer Maler zeigen. Wie in jedem Land, hofft man auch in Frankreich auf die reichen Amerikaner. Man glaubt, daß der amerikanische Tourist auf der Rückkehr von seinem Europaausflug für ein Kunstwerk eine Summe anlegen wird, die für amerikanische Verhältnisse gering ist und in Europa dennoch als ein guter Preis bezeichnet werden kann. Die französischen Künstler erhoffen von dieser Neuerung eine Besserung ihrer Lage.

Hat das Wasser einen Nährwert?

Man ist heute leicht geneigt, Dinge, die nichts kosten, sehr gering zu veranschlagen. Dazu gehört auch das Wasser. Wie wichtig das Wasser aber für den menschlichen und tierischen Körper ist, zeigen folgende Beispiele: Mit Wasser hält es der Durchschnittsmensch 20 Tage aus, ohne jede andere Nahrung zu sich zu nehmen; das Pferd kann 25 Tage hungern, wenn es nur zu trinken hat, ohne Wasser stirbt es nach 17 Tagen; die Katzen halten es auch bis zu 20 Tagen ohne Nahrung aus, sofern sie Wasser haben; der Hund bringt es sogar auf 30 Tage, ohne Wasser verendet er jedoch schon nach 8 Tagen. Ein Stümper unter den Hungerkünstlern ist der Sperling; denn zwei Tage ohne Nahrung genügen, um bei ihm den Tod herbeizuführen, während es die Kröte bekanntlich zwei bis drei Jahre ohne jede Nahrung auszuhalten vermag.

Arbeiter und Angestellte.

Dresden. (Der Konflikt in der Textilindustrie.) In dem Konflikt in der Textilindustrie ist eine Wendung eingetreten. Der Schlichter von Sachsen hat den gesamten Konflikt in der sächsischen Textilindustrie an sich gezogen und die Parteien offiziell zu Verhandlungen geladen. Diese Verhandlungen sollen am Freitag in Dresden stattfinden. Ob es allerdings gelingen wird, den drohenden Riesenkampf in Sachsen zu vermeiden, hängt nicht nur von der Entscheidung des Schlichters, vor allem aber von der Haltung der sächsischen Textilindustriellen ab.

London. (Ford führt für seine englischen Werke die Fünftagearbeit ein.) Die Firma Henry Ford hat für ihre englischen Werke in Manchester die fünftägige Arbeitswoche eingeführt.

London. (Gründung einer neuen Gewerkschaftsorganisation in England.) Innerhalb der englischen Gewerkschaften ist eine Bewegung für die Schaffung einer neuen nationalen Organisation der Bergarbeiter nach dem Vorbild der Eisenbahnergewerkschaft im Gange.

Vermischtes.

= **Mikado.** Englischen Blättermeldungen zufolge liegt der „Mikado" von Japan im Sterben. Seit Artur Sullivans reizende Operette „Der Mikado" über die Bühnen der ganzen Welt gegangen ist, weiß jeder, daß man den Kaiser von Japan „Mikado" nennt. Im Abendland wenigstens, denn in Japan selbst nennt ihn kein Mensch so. In der japanischen Schriftsprache heißt der Kaiser „Tenno", das Volk aber nennt ihn gewöhnlich „Tenshi", was „Sohn des Himmels" bedeutet. „Mikado" ist eine dichterische Bezeichnung für den Herrscher des Landes und bedeutet „hohe" oder „erhabene Pforte". Der erste japanische „Tenno" hieß Dschimmu und regierte um 660 vor Chrifti. Der von ihm gegründete Herrscherstamm reicht bis in die Gegenwart hinein und der gegenwärtig regierende Kaiser ist der 124. Tenno in der langen Herrscherreihe. Von „regieren" kann allerdings bei dem derzeitigen Kaiser nicht die Rede sein, da er schon seit Jahren geisteskrank ist und in der Regierung von seinem Sohne vertreten wird.

= **Ein Dichter hungert. In Berlin hat man vor kurzem mit einigem Ach und Krach zwar, aber schließlich doch in schöner Weise eine Dichterakademie gegründet und es prangen dort zahlreiche Blüten deutschen Schrifttums. Das sind die Dichter, von denen man weiß. In irgendeiner Ecke unseres deutschen Vaterlandes aber hocken Dichter, von denen man nicht viel oder nichts mehr weiß, bis zu irgendeiner Stunde so nebenbei die Nachricht auftaucht, daß der gewisse Lyriker X. oder der Dramatiker a. D. Y. augenblicklich gerade am Verhungern ist. Dichter haben, seitdem es eine Literaturgeschichte gibt, zu den besten Hungerkünstlern gehört, nur daß sie sich nicht in einen Glaskasten setzten, um sich dem Publikum gegen angemessenes Eintrittsgeld beim Hungern zu zeigen. Zurzeit hungert ganz besonders stark der nicht ganz unbekannte Dichter und Schriftsteller Ernst von Wolzogen, der bekannte Novellen, Romane und Dramen geschrieben und eines Tages in Berlin das „Überbrettl", aus dem leider dann die Kabarette geworden sind, gegründet hat. Wolzogen ist jetzt ein Mann von 71 Jahren. Wenn er tot sein wird, wird man ihm wahrscheinlich prächtige Nekrologe schreiben. Aber da er nun einmal das Pech hat, noch zu leben, sollte er mindestens ein bißchen zu essen haben. Aus einem Briefe seiner Frau aber erfährt man, daß er nicht einen Pfennig Geld hat und sozusagen von der Gnade eines Dienstmädchens, das für Brot und Milch sorgt, lebt. Er sollte sich doch vielleicht in einen Glaskasten setzen . . .**

= **Abessinienrummel in Wien. Ein etwas phantastisches** Auswanderungsprojekt verdreht gegenwärtig ein paar tausend Österreichern gründlich die Köpfe. Man hat es in Österreich nicht leicht, wenn man nicht von Hause aus ein kleiner Krösus ist: die Lebensmöglichkeiten in der Gegenwart sind schlecht und die Zukunftsaussichten sind nicht gut. Also kommen natürlich viele Leute auf den Gedanken, sich in irgendeinem Ausland umzutun, um dort zu Geld zu gelangen. Es sind darunter nicht bloß Industrie- und Landarbeiter und Kleingewerbetreibende, sondern auch geistige Arbeiter von hoher Bildung. Eine Gruppe der sogenannten Banater Schwaben in Ungarn ist nun auf den Gedanken gekommen, das Glück in Abessinien zu suchen, und fünftausend Österreicher, in der Hauptsache Wiener, haben sich bereit erklärt, mitzutun und in Abessinien eine Österreicherkolonie zu gründen. Nun ist gegen Abessinien als Auswanderundsziel an sich nicht viel einzuwenden und es könnte dort mancher tatsächlich sein Glück machen. Außerdem gibt es dort schon längst etwas Österreichisches: als Währung gilt dort der Maria-Theresien-Taler, was den eingewanderten Österreichern sehr „gemütlich" vorkommen wird. Der Abessinienrummel hat aber bereits zu einem schönen Unfug geführt: man redet den Auswanderungslustigen ein, daß sie in Abessinien sofort Großgrundbesitzer werden und je drei Eingeborene als Leibeigene bekommen würden. Der Schwindel ist bereits soweit gediehen, daß nur noch ein Eingreifen der Behörden die Leute vor übereilten Schritten bewahren kann.

Röntgenstrahlen zum Zeitungsdruck. Vor einiger Zeit ist der 30jährige Gedenktag der Erfindung der Röntgenstrahlen gefeiert worden. Bei dieser Gelegenheit sei an eine hiermit zusammenhängende Erfindung erinnert, von der man seinerzeit Riesenresultate erwartet hat, aber die scheinbar ganz in Vergessenheit geraten ist. Es handelt sich um einen neuen Druckprozeß für Zeitungen vermittels Röntgenstrahlen. Die Manuskripte werden, anstatt in Metall gesetzt und gegossen, auf einer Art Schreibmaschine geschrieben, deren Farbband mit einer metallischen Flüssigkeit getränkt ist, die die Strahlen nicht durchläßt. Dieses Original wird auf einen Block von 5- bis 6000 Blatt gelegt, der elektrische Strom hindurchgeleitet, und fertig sind jedesmal 5- bis 6000 Exemplare. Im Jahre 1899 reklamierte eine amerikanische Zeitung das Alleinrecht auf dieses Verfahren. Die Entdeckung wurde später von einem Franzosen, Georges Isambart, weiter ausgearbeitet und soll zu befriedigenden Ergebnissen geführt haben. Merkwürdigerweise hat man dann nie wieder etwas davon gehört.

Ulk auf's Publikum. Eine kühne, anschauliche Satire auf die schlechte Gewohnheit eines guten Teiles des verehrten Publikums, zu spät zu kommen und nach Belieben zu irgendeiner Zeit vor Beendigung des Konzerts aufzubrechen, leistete sich Stokowski mit seinem „Philadelphia Orchestra" in Philadelphia. Als der Vorhang hochging, sah man nur den ersten Geiger und den zweiten Cellisten auf der Bühne schlendern. Gleich danach erschien Stokowski, erhob den musikalischen Kommandostab über sein „Orchester", und das Konzert war eröffnet, nur nach und nach verstärkt durch die in unregelmäßigen Intervallen nachtröpfelnden übrigen Mitglieder. Gleichzeitig tauchten auch im Parterre die üblichen Reihen zu spät kommender Zuhörer auf. Nach der dritten Nummer des Programms begann das Verschwinden der Künstler, von denen sich einer nach dem anderen seitwärts in die Büsche schlug, bis Stokowski nur noch ein „Phantom-Orchester" dirigierte und mit liebenswürdigstem Lächeln abtrat. Ein Teil des Publikums applaudierte, ein anderer zischte, und 40 Insassen verließen „unter Protest" das Lokal.

= **Der gefährliche Rotkohlkopf.** In einer Mailänder Straßenbahn saß ein Journalist, ein durch und durch harmloser Schweizer, der in Mailand eine Züricher Zeitung vertritt. Der Zeitungsmann, der eigene Wirtschaft führt, hatte sich für sein Mittagessen auf dem Markte einen schönen Rotkohlkopf gekauft und die Gemüsefrau hatte den Rotkohl wie ein zartes Brautgeschenk in rosa Papier eingewickelt und mit einer kunstvollen Schleife verziert. Mit dieser Schleife hing der Rotkohlkopf an den Fingern des biederen Schweizers. In seiner Rocktasche aber hatte der Schweizer köstliche Trüffeln. Aber selbst die köstlichsten Trüffeln pflegen — sagen wir — zu riechen und diese hier rochen so stark, daß der durch und durch harmlose Journalist das Mißfallen der Mitfahrenden erregte. Es trafen ihn strafende Blicke und die Damen aller Altersklassen hielten sich die Näschen zu. Das brachte den biederen, aber schüchternen Schweizer dermaßen aus der Fassung, daß er trotz der kunstvollen Schleife den Rotkohlkopf samt dem rosa Papier aus der Hand verlor und auf die Erde rollen ließ. Im nächsten Augenblick sprang alles voll Entsetzen auf. „Eine Bombe!" riefen Herren und Damen wie aus einem Munde, und ein Fräulein behauptete mit großer Bestimmtheit, daß die kunstvoll gebundene Schleife eine Zündschnur sei. Um seine Unschuld zu beweisen und um nicht gelyncht zu werden, mußte der arme Zeitungsmann seinen Rotkohlkopf aus dem rosa Papier nehmen und in Stücke schneiden.

= **Zeige mir dein Ohr und ich sage dir, was du bist! „Menschenkenntnis und Charakterkunde" heißt ein kürzlich erschienenes Buch von Emil Peters. Es handelt sich um „die Erkennung und Beurteilung der Kopf- und Gesichtsformen" und man erfährt mit Staunen, was man aus der Betrachtung des Ohres über einen Menschen erfahren kann. Ein kräftig gebautes Ohr mit starker „Ohrkrempe" verrät den praktisch denkenden, energischen Menschen. In einem fleischigen, derben Ohrläppchen liegt Hinneigung zu materiellen Lebensgenüssen: mit solchen Ohrläppchen muß man unbedingt ein Schlemmer werden. Große, grob geformte Ohren mit plumpen Ohrläppchen lassen jene Empfindung, die wir Takt nennen, vermissen. Ein hochgebautes, aber schmales Ohr gehört dem aufmerksamen, geistig regen Menschen, dem beweglichen und unruhigen Kopf. Ein breites, in der Mitte schön gewölbtes Ohr beweist Ruhe im Charakter. Ein feiner Ohrrand spricht auch für eine feine Persönlichkeit, bezeichnet aber auch eine gewisse Charakterschwäche und das leichte Unterliegen anderen Menschen gegenüber. Kräftig gerundete Ohrkrempe hingegen spricht für Selbständigkeit und wenn der Ohrrand verdickt ist, so steigert sich die Selbständigkeit bis zum Trotz. Das sind nur ein paar harmlose Stichproben, aber sie genügen, um uns zu zeigen, daß wir auch mit unseren Ohren das oft so gefürchtete „besondere Kennzeichen" mitbekommen haben.**

= **Kriegserklärung gegen den Rheumatismus. Es hat sich ein internationales Komitee zusammengetan, um dem Rheumatismus ein Ende zu bereiten. Alle Menschen haben irgendeinmal Rheumatismus, und es kommt nur auf die Sorte an. Es gibt wohl kaum jemand, der nicht eines Tages erklärte: „Ich habe das Reißen!" Das ist dann der Rheumatismus, ins Volkstümliche übersetzt. Dazu kommen die schwereren Arten: der Gelenkrheumatismus in seiner mannigfachen Form, der chronische Rheumatismus, die Gelenkneurose und andere unangenehme Dinge. Nicht zu vergessen natürlich die Gicht, die auch als Podagra besungen wird. Gegen alle diese Abarten des Rheumatismus will man jetzt systematisch und international vorgehen. Zuerst wird das Komitee entscheiden, was Rheumatismus ist und was sich 1. auf die Gelenke, 2. auf die Muskeln bezieht. Bei dieser Gelegenheit soll auch der berüchtigte Hexenschuß vorgenommen werden. Mit einem Merkblatt, nach welchem das Krankheitsmaterial der Krankenkassen und Spitäler einheitlich geführt und das vorläufig ein Jahr lang verwendet werden soll, wird es beginnen.**

Vereins-Kalender

Volksbibliothek Bad Warmbrunn. Bücherausgabe an Montag von 3—5 Uhr.

Schützengilde Entenschießen: Mittwoch, den 15. Dezember, Hotel „Viktoria", Mittwoch, den 22. Dezember, Hotel „Flotte". Beginn an sämtlichen Tagen 8 Uhr abends.

Schützengilde Warmbrunn. Täglich: Kleinkaliber-Uebungsschießen in folgenden Lokalen: Hotel „Viktoria", Voigtsdorfer Straße, Gasthof „Zur Deutschen Flotte", Schloßstraße, Hotel „Preußische Krone", Hirschberger Straße. Teilnahme jedermann gestattet.

M.-G.-V. „Harmonie". Jeden Freitag abends 8 Uhr Singstunde im „Goldenen Löwen".

Stenographenverein „Stolze-Schrey". Jeden Donnerstag abend von 8 Uhr ab Uebungsabend in der Evangelischen Schule.

Bekanntmachung.

Die Liste der Feuerlöschdienstpflichtigen der Gemeinde Herischdorf für das Kalenderjahr 1027 liegt in der Zeit vom 15. bis 30. Dezember 1926 im Gemeindeamt, Zimmer 3, während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht der Interessenten öffentlich aus

Feuerlöschdienstpflichtig sind alle männlichen Personen vom vollendeten 18. bis 40. Lebensjahre, soweit sie nicht infolge ihres Berufes oder durch Zahlung der Ablösungsgebühr von der Feuerlöschdienstpflicht befreit sind.

Zu gleicher Zeit liegt die Rolle über Gespannstellung bei Feuer und Uebungen öffentlich aus.

Einspruch gegen die ausliegenden Listen sind während der Auslegungsfrist bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher anzubringen.

Herischdorf, den 14. Dezember 1926.

Der Gemeindevorstand. gez. Kofer.

Buchstelle des Vereins der Handwerksmeister von Bad Warmbrunn und Umgegend,

Sitz Bad Warmbrunn, Ziethenstraße 20, I.

Sachverständige Ausführung von

allen Buchführungsarbeiten und Steuersachen.

Auskunft in

allen kaufmännischen und gewerblichen Fragen. Briefwechsel Schreibmaschinenarbeiten.

Die Buchstelle steht jedermann zur Verfügung.

Motto: „Soll das Weihnachtsfest dich voll erfreuen,
Darf dich ein guter Braten nicht gereuen!"

Pa. junge Land- und Hafermast-Gänse
„ „ „ „ „ -Enten
(viertel und halbe)
Feiste Fasanen-Hähne
„ „ -Hennen
Tauben, Hühner, Backhühner
Hasen im Fell } auch alles geteilt
Reh „ „ }
Prima Riesengebirgs-Karpfen
2 bis 3 Pfund schwer,
Prima Ware! Billigste Preise!
Um allen Wünschen gerecht zu werden, bitte um baldige Vorbestellung.
Beachten Sie meine Auslagen!
Hochachtungsvoll

W. Röhricht

Obst-, Gemüse-, Wild- und Südfrucht-Handlung,
Ziethenstraße. Fernsprecher 205.

Endlich gefunden! Ein Heilmittel für Asthma.

Ein bekannter Arzt will dies allen Leidenden in Bad Warmbrunn beweisen.

„Ich wünsche, daß jeder Asthmatiker hierorts (oder in der Tat jeder Asthma-Leidende in ganz Deutschland meine Behandlung gänzlich auf meine Kosten u. mein Risiko erprobe" — dies kündigt Dr. R. Schiffmann allen Leidenden an. Er sagt weiter: „Wie heftig auch immer die Anfälle oder wie hartnäckig ein Fall von Asthma sei, und wie lange man auch über das Leiden klage, Asthmador Zigaretten schaffen sofortige Linderung, gewöhnlich in 10 bis 15 Sekunden, stets jedoch innerhalb ebensovieler Minuten." Er weiß, was das Mittel für Tausende von Asthmatikern getan hat, die es schon verzweifelt aufgegeben hatten, irgendwelche Linderung zu finden. Um daher auch diejenigen zu überzeugen, die bisher seln Mittel und dessen ausgezeichnete Wirkung noch nicht erprobten, hat er besondere Vorsorge getroffen, alle Apotheken hierselbst (wie auch in allen anderen Städten Deutschlands) — insgesamt 6139 Apotheken — mit Proben von Asthmador-Zigaretten (in Aluminium-Taschen-Etui) zu versehen zwecks Gratis-Abgabe morgen oderübermorgen, wobei nicht eine einzige Apotheke vergessen wurde. Der Asthma-Leidende braucht daher nur bei seinem gewohnten Apotheker, hierselbst oder auswärts, vorzusprechen, um die Gratisprobe zu erhalten. — Solch ein tatsächlicher, persönlicher Versuch wird den überzeugendsten Beweis von Dr. Schiffmanns Behauptung erbringen und ist der einzige Weg, um das Vorurteil Tausender von Asthmatikern zu überwinden, die bisher vergeblich Linderung suchten. — Sollte jemand aus irgendeinem Grunde keine Probe erhalten können, so wird ihm solche umgehend per Post übersand, wenn er seinen Namen und volle Adresse (nebst 10 Pfg. in Briefmarken für Porto) an Dr. R. Schiffmanns Niederlage, die Viktoria-Apotheke, Berlin SW 48, Friedrichstr. 19, einsendet.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle sehr preiswert

Karlsbader Strümpfe, Socken und Handschuhe,

ferner:

Neuheiten in Kragen und Taillengarnierungen, Taschentücher in jeder Preislage

A. Metzner

Haus Bazar Promenade.

Christbäume

(Tannen und Fichten)
stehen zum Verkauf bei
Heinrich Latzke
Warenhandlung, Herischdorf.

Fremdenheim-Verein

Donnerstag, d. 16. Dezember, abends 8 Uhr

Versammlung

im „Preußischen Hof".

Der Vorstand.

Christbäume

in großer Auswahl

E. Reichsteins

Gärtnerei
am Füllnerpark.

Gut erhaltener, transportabler,

Küchenherd

zu kaufen gesucht

Engler, Herischdorf

Warmbrunnerstraße 97.

Inserate

für die Sonntagnummer

erbitten wir rechtzeitig, spätestens bis Sonnabend Vormittag 10 Uhr.

Geschäftsstelle der Warmbrunner Nachrichten.